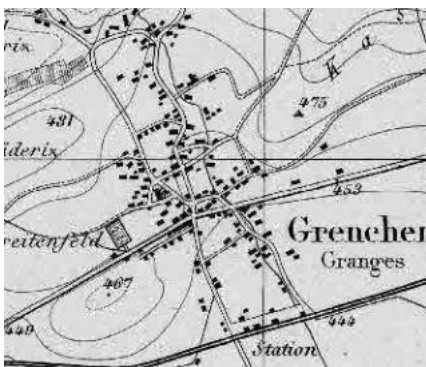




Flugbild Bruno Pellandini 2009, © BAK, Bern

Grosser Uhrmacherort am Jurasüdfuss. Markante Fabrikanlagen und ausgedehnte Wohnquartiere des 19. und 20. Jahrhunderts. Im Zentrum grosstädtischer Marktplatz und Park mit öffentlichen Bauten. Fundgrube für Liebhaber der Nachkriegsarchitektur.



Siegfriedkarte 1876



Landeskarte 2005

#### Verstädtertes Dorf



⊗	⊗	⊗	Lagequalitäten
⊗	⊗	⊗	Räumliche Qualitäten
⊗	⊗	⊗	Architekturhistorische Qualitäten

**Grenchen**

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn



1 Bahnhof Grenchen-Süd, 1949



2 Landw. Genossenschaft, 1914



3 Mazzinistrasse



4 Bahnhofstrasse



5



7



6 Stadthaus, 1907/08



8 Bielstrasse, Hochhaus Centro, 1972

**Grenchen**

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn



9 Ehem. Gasthof «Löwen»



10 Marktplatz/Bettlachstrasse



11 Marktplatz, im Hintergrund Hochhaus Centro, 1972



12 Uhrenfabrik ETA, Werk 1, 1973



13 Schulhaus II, 1881–83, Christkath. Kirche, 1902



14 Schulhaus I, 1844–46



15 Schulhaus III, 1912



16 Bahnhof Grenchen-Nord, 1915



17 Parktheater, 1953–55



18 Ref. Kirche, 1923–25



19 Kath. Kirche, 1806–12

**Grenchen**

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn



20 Centralstrasse



21



22 Kirchstrasse



23



24 Bahnviadukt, 1915



25 Bahnviadukt, Centralstrasse



26 Centralhof, 1924



27 Ehem. Schraubenfabrik, 1911-16



28 Kommunalkolonie, 1917



29 Viaduktstrasse



30 Traubenweg



31 Höhenweg





32 Uhrenfabrik ex Ebauches Michel, 1918/19, heute Swatch-Group



33 Verwaltungsgebäude Eterna, 1954



34 Pignons Réunies, 1912/37



35 Uhrenfabrik ex Ebosa



36 Uhrenfabrik ETA, Werk 1, 1914

**Grenchen**

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn



37 Uhrenfabrik ex ASSA, 1897/1910, heute ETA-Werk 2, davor Mühlestöckli von 1834



38 Ehem. Uhrenfabrik, 1917-19



39 Haldenschulhaus, 1964-68



40 Ehem. Maschinenfabrik Technica, 1957/63, Uhrenfabrik ex Felsa, 1917, heute ETA-Werk 3



41 Däderizstrasse



42 Sägemattstrasse



43 Fabrikantenvilla, 1916



44 Werkkolonie, 1918



45 Alpenstrasse



46 Kastelsschulhaus, 1955/56



47 Ehem. Spital, 1953



48 Hohlenstrasse



49 Jurastrasse



50 Sonnenrain



51 Maria Schürerstrasse



52 Ziegel mattstrasse



53 Rötistrasse



54



55 Solothurnstrasse



56 Kommunalkolonie, 1918



57 Flugplatzstrasse



58 Kommunalsiedlung, 1948

**Grenchen**

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn



59 Schwimmbad, 1956



60 Eichholzschulhaus, 1958–60



61 Fussballstadion, 1962



62 Witmattstrasse



63 Stadtstrasse



64 Bucheggstrasse



65 Schlachthausstrasse



66 Bielstrasse



67 Mösliviadukt, 1915



68 Friedhofstrasse

**Grenchen**

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn



69 Bielstrasse



70 Friedhof, Abdankungshalle, 1977



71 Karl Mathystrasse



72 Ehem. Kurhaus Bachtelen



73 Kinderheim Bachtelen, 1975–78



74 Wohnüberbauung Am Viadukt, Bielstrasse



75 Wohnüberbauung Am Viadukt





Fotostandorte 1:10 000  
Aufnahmen 2011: 1–75





**G Gebiet, B Baugruppe, U-Zo Umgebungszone,  
U-Ri Umgebungsrichtung, E Einzelelement**

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
G	1	Centralstrasse, historische Dorfachse in der Falllinie des Hangs, am unteren Ende gekreuzt von der Kantonsstrasse, dichte ansteigende Zeilen von Wohn-/Geschäftshäusern, 19./A.20.Jh., dazwischen Bauten aus der Zeit der Nachkriegskonjunktur, 3.V.20.Jh.	B	×	×	×	B			4, 7–9, 19–21, 24–26, 29
	1.0.1	Dicht bebauter, klar definierter Strassenraum, in sanften Kurven den Hang ansteigend, besonders eindrücklich im nordöstlichsten Abschnitt beim Eisenbahnviadukt						o		21, 25, 26
E	1.0.2	Ehem. Gasthof «Löwen», heute Geschäftshaus, siebenachsiger Biedermeierbau von 1838 mit breitem Walmdach und Dreiecksgiebel, Wiederaufbau nach Bränden 1864 und 1886, beherrschender Einzelbau an zentraler Kreuzung				×	A			8, 9
E	1.0.3	Ehem. Warenhaus, eröffnet 1950, Betonkonstruktion mit grossen Schaufenster auf allen drei Geschossen, Meisterwerk der Nachkriegsmoderne				×	A			
	1.0.4	Postmarkt, massstabsprengendes Geschäftshaus an der Kreuzung der ehem. Dorfachse mit der Kantonsstrasse, E.20.Jh.							o	
	1.0.5	Kino Rex an der Bielstrasse, geometrisch gegliederte Strassenfassade in Sichtbeton, 1959						o		8
	1.0.6	Neubau Post von 2003, winkelförmig an qualitätsvolles ehem. Postgebäude von 1956 angebaut						o		
E	1.0.7	Eisenbahnviadukt der Juralinie, monumentale Hausteinbrücke aus graugelbem Juraquaderstein mit insgesamt zwanzig Bögen, in drei besonders weiten Bögen den nördlichen Ortskern überspannend, 1915				×	A			24–26, 29
B	1.1	Kirchbezirk an erhöhter Lage auf Hangvorsprung, dominiert von Pfarrkirche, dahinter steile «Absyte» mit zwei ehem. Schulhäusern, 1511 und 1821; konstituierend für Geschichte und Identität des Ortes	A	/	×	×	A			19
E	1.1.1	Kath. Pfarrkirche, klassiz. Bau innerschweizerischer Prägung, 1806–12, schlanker Kirchturm mit hohem Spitzhelm und grosser Fernwirkung, davor Figurenbrunnen von 1926				×	A			19
G	2	Geschäftszentrum um Marktplatz, geprägt durch vier- bis zehngeschossige Wohn- und Geschäftshäuser im Stil der 1930er-Jahre oder der Nachkriegsmoderne bis 1965, einziger Ortsteil urbanen Charakters nebst Lingeriz	B	×	×	×	B			9–12
	2.0.1	Marktplatz, nach Süden abfallende Freifläche über 1932 eingedecktem Dorfbach, autofreie Neugestaltung 1999–2005 mit Neupflanzung von Bäumen, bedeutende urbane Raumschöpfung des 20. Jh., Mittelpunkt der Stadt						o		11, 12
E	2.0.2	Überbauung Centro, eröffnet 1972, skulpturhaft geformte Hochhauscheibe über grossvolumigem Sockelbau, Fassaden mit dunkelbraunen Metallpartien und hellen Betonelementen, Wahrzeichen Grenchens aus der Zeit der Hochkonjunktur, grosse Fernwirkung				×	A	o		9, 11
G	3	Stammwerk der ETA mitten im Ort, älteste Uhrenrohrwerkfabrik Grenchens, gegr. 1856, vielgliedriger Gebäudekomplex, E.19./20.Jh.; jenseits der Kapellstrasse grosses Areal der ehem. Uhrenfirmen Ebosa und Amida, Gebäudebestand vorwiegend M.20.Jh.	C	/	×	×	C			11, 35, 36
E	3.0.1	Viergeschossige Fabrik- und Bürotrakte, plastische Fassadengliederung durch Pilaster und Gürtelgesimse, Kernbau 1914, erw. 1941 und 1946				×	A			36
	3.0.2	Sechsgeschossiges Fabrikgebäude ETA am oberen Ende des Marktplatzes, 1973, Gebäudehülle aus z. T. farbig behandeltem Metall und Glas, grosse Uhr						o		11, 36
	3.0.3	Industrieachse Kapellstrasse, durch hohe Fabriktrakte definierter Abschnitt zwischen ETA- und ehem. Ebosa-Komplex						o		35

**Grenchen**

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	3.0.4	Kurze Reihe von Arbeiterhäusern an der Wiesenstrasse, Krüppelwalmdächer giebelständig zur Strasse, 1920er-Jahre						o		
G	4	Bahnhofstrasse, angelegt 1857, historische Bebauung nur noch sehr locker, heutiger Baubestand vorwiegend 2. H. 20. Jh., auf der Westseite definiert durch niedrige Gartenmauern und hohe Bäume	C	/		/	C			1-7
E	4.0.1	Ehem. Kontrollgebäude für Gold und Silber, 1907/08, seit 1933 Stadthaus, neubarockes Palais mit wuchtigem Dach und repräsentativ gestalteten Fassaden, gelbe Sandsteinpartien				X	A			6
	4.0.2	Hohe Wohnzeile parallel zur Bahnhofstrasse, bestehend aus fünf Mehrfamilienhäusern unter durchgehendem Satteldach, um 1950						o		3
	4.0.3	Markanter Eckbau mit Ladeneinbau im Erdgeschoss, 1908						o		5
B	4.1	Fabrikkomplex ex Certina, heute ETA, hohe und lange Fabriktrakte von 1897/1906/1941, an Storchengasse voluminöser Kubus von 1971	AB	X		/	B			
E	4.1.1	Ehem. Verwaltungsgebäude Certina an der Bahnhofstrasse, eleganter Stahlskelettbau mit gewellter Aluminiumfassade und grossen Fenstern, 1956-58				X	A			
B	4.2	Bauten am Bahnhofplatz Grenchen-Süd: lang gestrecktes Bahnhofsgebäude, 1949, daneben massiges neugeschossiges Hochhaus Hallgarten und Bahnhofsbuffet, 1953	A		/	X	A			1
	4.2.1	Kunsthause, ehem. Villa Girard, klassiz. Wohnhaus von 1863, seitlich lang gestreckter Erweiterungstrakt von 2008 mit Fassaden aus geflochtenen Stahlbändern						o		
B	4.3	Landwirtschaftliche Genossenschaft, Kernbau von 1914, erw. M. 20. Jh., zwei herrschaftliche Villen, 1907 bzw. 1909, in der Mittelachse verbretterter Güterschuppen SBB, um 1860	AB		/		A			2
G	5	Breitfeld, nördliche Hälfte: gutbürgerliches Wohnquartier mit Villen in baureichen Parks und Einfamilienhäusern in Gärten, E. 19./1. H. 20. Jh., auf drei Seiten von grossvolumigeren Ersatzneubauten bedrängt	B	/	/	/	B			66
	5.0.1	Heilpädagogische Sonderschule, 2000						o		
	5.0.2	Ehem. Uherschalenfabrik Schmitz frères, 1912, nordseits Erweiterungsbau mit Sheddächern, 1947						o		
B	5.1	Villenreihe an erhöhter Lage über der Bielstrasse, meist giebelständig und von alten Koniferen umgeben, architektonisch am Übergang von Historismus zu Jugend- und Heimatstil, um 1910-40	AB	/	/	X	A			66
	5.1.1	Wohnhaus jüngeren Datums, 4. V. 20. Jh.						o		
G	6	Uhrmacherviertel: von Fabriken durchsetztes Wohnquartier, hangparallele Weg- und Bebauungsstruktur unter dem Einfluss des jurass. «urbanisme horloger», E. 19./A. 20. Jh., zahlreiche Ersatzneubauten	BC	/	/	/	B			19, 22, 24
	6.0.1	Kirchstrasse, zweite historische Dorfachse parallel zur Centralstrasse, Baubestand 2. H. 19. Jh. und 20. Jh.						o		22, 23
	6.0.2	Eusebiushof, kath. Pfarreizentrum gegenüber der Kirche, 1975/76						o		19
E	6.0.3	Denkmal für Giuseppe Mazzini in kleiner Grünanlage gegenüber dem Bürgergemeindehaus, aufgestellt 1954				X	A			
	6.0.4	Ende des Bahnviadukts, einfache Betonträgerbrücke über die Kirchstrasse						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	6.0.5	Grosser Wohnblock in korrekter Stellung, aber durch seine Grösse das Bebauungsmuster des Viertels sprengend							o	
B	6.1	Mittlere Kirchstrasse, dicht gedrängte drei- bis viergeschossige Wohn-/Geschäftshäuser unterhalb des Bahnviadukts, Bauten nach Brand 1864	A	/	/	/	A			22,23
	6.1.1	Kirchstrasse, zweite historische Dorfachse parallel zur Centralstrasse (auch 6.3.1)						o		22,23
	6.1.2	Bürgergemeindehaus, dreigeschossiger Walmdachbau, 1913/14, Gemisch von Spätklassizismus und Heimatstil						o		
B	6.2	Viaduktstrasse, zwei- bis dreigeschossige traufständige Arbeiterhauszeile, 1893–98, Fassaden z. T. aus polychromem Sichtbackstein, auf der Gartenseite grosse neue Balkone	AB	/	/	/	A			29
	6.2.1	Ehem. Uhrenfabrik Optima, dreigeschossiger Bau mit hohen Fensterbändern und Mansarddach, 1916						o		
B	6.3	Dicht gedrängte Wohngeschäftshäuser am oberen Ende der Kirchstrasse, E. 19./20. Jh., Arbeiterwohnzeilen an der Bündengasse und Weidstrasse, um 1900	AB	/	/	/	A			22,30
	6.3.1	Kirchstrasse, zweite historische Dorfachse parallel zur Centralstrasse (auch 6.1.1)						o		22
B	6.4	Trauben- und Promenadenweg, Weinbergstrasse, gut erhaltenes Uhrmacherviertel mit zwei- bis viergeschossigen Arbeitermietshäusern und Fabrik, 1. V. 20. Jh.	A	/	X	/	A			27,28
	6.4.1	Ehem. Präzisionsschraubenfabrik, heute Automatentechnik, Kernbau von 1911–16, diverse Erweiterungen						o		27
	6.4.2	Kommunalkolonie, 1917, viergeschossiges Doppelmehrfamilienhaus mit steilem Mansarddach und grossen Dacherkern						o		28
	6.4.3	Frohheim, Arbeitermieskaserne von 1924, mit Fernwirkung dank Lage auf Hangkante, Zeile von vier viergeschossigen Häusern, auf der Sonnenseite vorgelagerte Gartenterrasse						o		
G	7	Unteres Däderiz, Wohnquartier auf Hangterrasse, weitmaschiges Strassennetz, teils locker, teils dicht bebaut mit frei stehenden Häusern in umzäunten Gärten, durchsetzt mit Uhrenfabriken, um 1910–50, an den Rändern jüngere Wohnblöcke, Geschäftshäuser und Villen	BC	/	/	/	C			41
E	7.0.1	Fabrikgebäude ex Felca Watch, heute Titoni, kubischer Flachdachbau von 1958 mit vier Geschossen und grüner Fassadenverkleidung, typisches Werk der Nachkriegsmoderne			X		A			
	7.0.2	Eisenbahnlinie Moutier–Biel in Hangeinschnitt, eröffnet 1915						o		
	7.0.3	Fünfgeschossiger Flachdachblock, Zäsur zwischen zwei kleinteilig bebauten Altbaubereichen, um 1970						o		
	7.0.4	Alters- und Pflegeheim Am Weinberg, 1991						o		
	7.0.5	Grosse verbretterte Reithalle, 1931, davor Reitwiese						o		
	7.0.6	Homogene Häuserreihen an der Dählenstrasse auf Hangkante über dem Bachtelentäli, 1920er-Jahre						o		
B	7.1	Fabrikkomplex ex Ebauches Michel, heute Swatch-Group, in markanter Lage gegenüber dem Nordbahnhof, Altbau von 1918/19, Erweiterungstrakte 1956/57	AB	X	/		B			32,33

**Grenchen**

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
E	7.1.1	Gebäude von 1919, konkave und aussergewöhnlich repräsentativ gestaltete Schauffront mit Säulen und offenem Walmsegment				×	A			32
E	7.1.2	Verwaltungsgebäude ex Ebauches SA, heute Eterna, Betonskelettbau, Fassaden mit Kunststeinplatten verkleidet, 1954				×	A			33
	7.1.3	Fabrikantenvilla Adolf Michel in kleinem Park hinter der Fabrik, um 1895						o		
B	7.2	Häuserreihen beidseits der Däderizstrasse, Ein- und Zweifamilienhäuser in etwa gleich grossen Gärten, um 1910–35, dichtester und besterhaltener Teil des Wohnquartiers	A	×	/	/	A			41
	7.2.1	Den Strassenraum prägende Giebelfronten						o		41
	7.2.2	Kleinsiedlung, bestehend aus sechs identischen würfelförmigen Arbeiterhäusern, 1912, ergänzt durch Garagenboxen						o		
	7.2.3	Kapelle einer christlichen Gemeinschaft, M.20.Jh.						o		
G	8	Uhrenrohwerkfabrik ex Adolf Schild SA, gegr. 1897, seit 1978 ETA-Werk 2, bedeutender Industriekomplex mit architektonisch aussergewöhnlich reichhaltigem Baubestand, 1897–1970	AB	/	×	/	A			37–40,42
	8.0.1	Breite Ründifront eines Nebengebäudes der ehem. Mühle, dat. 1834, davor kleine öffentliche Anlage						o		37
	8.0.2	Ältester Fabriktrakt, 1897, aufgestockt 1910, vergrössert 1952						o		37
	8.0.3	Neuklassiz. Fabrikgebäude mit selten tiefem Baukörper und glasgedecktem Lichthof, 1917–19, seit 1980 Lehrlings- und Ausbildungswerkstätte der ETA						o		38
	8.0.4	Längsfront der stützenfreien Shedhalle am Nordrand des Fabrikareals, rhythmisiert durch vier vorspringende Baukörper, Beton- und Eisenkonstruktion, 1958–60						o		
	8.0.5	Ehem. Uhrenrohwerkfabrik Felsa, heute ETA, viergeschossiges Gebäude von 1917 mit hohen Fensterreihen						o		40
	8.0.6	Ehem. Maschinenfabrik Technica, heute ETA-Werk 3, Shedhalle mit eleganter Strassenfassade, 1957/63, an der Schmelzstrasse Bürotrakt von 1961, dahinter Betonkamin						o		31,40
G	9	Villenviertel am Höhenweg, E.19./A.20.Jh., umzäunte Gärten und Pärke mit altem Baumbestand, unverbautes Wiesenbord als Trenngürtel zu ETA-Werk 2	AB	/	/	/	A			31,43
E	9.0.1	Fabrikantenvilla Lambert, romantisches Schlösschen im Stil des Späthistorismus, 1916, terrassierter Park mit Freitreppe, neuklassiz. Gartenhaus mit Säulenvorhalle, 1920				×	A	o		43
G	10	Alpenstrassquartier: dicht gereihe Wohnhäuser auf Hangterrasse mit umzäunten Gärten, plus Wohn- und Gewerbebauten beidseits des Tunnelleinschnitts, Baubestand vorwiegend 1910–30	AB	/	/	/	B			44,45
	10.0.1	Bahntrasse der Juralinie in Hangeinschnitt und Eingang zum Grenchenbergtunnel, eröffnet 1915, wuchtige Portalanlage aus grauem Juraquaderstein						o		
	10.0.2	Wohnhäuser und Uhrenateliers, typologisch interessante Bauten, um 1910–30						o		
	10.0.3	Zwei Vierfamiliendoppelhäuser unter durchgehendem Walmdach, einziger realisierter Teil der von Uhrenfabrikant Ad. Schild geplanten Kolonie für Arbeiter und Beamte, Wettbewerb 1918						o		44
	10.0.4	Planmässig angelegtes Einfamilienhausquartier, 1940er-Jahre						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	10.0.5	Hesso- und Berthastrasse, zwei regelmässige und baulich homogene Reihen von Einfamilienhäusern in umzäunten Gärten, 1910–40						o		
G	11	Mehrfamilienhaussiedlungen auf dem Kastelsfeld, Hohlenstrasse, dreigeschossige, hell verputzte Satteldachhäuser mit kollektiv genutzten Zwischenbereichen, 1950er-Jahre	B	/	/		B			49,51
	11.0.1	Wiesenstreifen mit Villa und Bauernhof in Obstgarten, A.20.Jh.						o		
B	11.1	Besonders qualitätvolle Häuser mit vorkragenden Treppentürmen und Laubengängen, späte 1950er-Jahre, intakt erhalten und gut gepflegt	A	/	X		A			51
G	12	Grosses Wohnquartier bei der protestantischen Kirche, stark durchgrünt, heterogener Baubestand, Einfamilienhäuser und Villen vorherrschend, 1.H.20.Jh.	B	/	/		B			34,49,50
	12.0.1	Bettlachstrasse, alte Landstrasse, daran vereinzelte Altbauten						o		
	12.0.2	Fabrikantenvilla Th. Schild, spätklassiz. Bau von 1913 hinter der reformierten Kirche, verdeckt von hohen Nadelbäumen des aussergewöhnlich grossen Parks						o		
	12.0.3	Pignons Réunion, viergeschossiges Fabrikgebäude an der Jurastrasse, Kernbau 1912, aufgestockt und vergrössert 1937, rückseitig jüngere Erweiterung						o		34
	12.0.4	Platzartige Kreuzung Kastels-/Tunnel-/Jurastrasse mit Mittelinsel, geprägt durch den Jurahof, markanter abgerundeter Eckbau, um 1940						o		34
	12.0.5	Zwei exponiert gelegene Mietsblöcke mit Flachdach und massiv vorkragenden Balkonen, 3.V.20.Jh., den Villencharakter des Gebietes beeinträchtigend							o	
B	12.1	Calvinstrasse, dicht gereichte Etagenvillen in umzäunten Gärten mit alten Bäumen, architektonisch stark individualisiert, Heimatstil vorherrschend, 1910–12	A	/	X		A			
B	12.2	Sonnenrain, Villenviertel am Hang zwischen Jura- und Bettlachstrasse, erschlossen durch Strässchen in der Falllinie des Hangs, vornehmlich gut erhaltene Etagenvillen in grossen umzäunten Gärten, um 1910–30	AB	/	X		A			50
G	13	Ziegel matt, Aussenquartier an der Grenze zu Bettlach, Grosssiedlung von 1949–58 an der Solothurnstrasse, dahinter Einfamilienhäuser, 1943–55, und Mehrfamilienhaussiedlungen, 1950er- und 1960er-Jahre	B	/	/	/	B			52–55
	13.0.1	Einfamilienhausquartier Ziegel matt, Einzel-, Doppel- und Reihenhäuser, 1943–55, gepflegte Gärten						o		52
	13.0.2	Dreigeschossige Wohnblöcke mit Flachdach und geschlitzten Balkonbrüstungen aus Beton, 1960er-Jahre						o		
	13.0.3	Architektonisch ansprechende, typologisch interessante Wohnsiedlung der späten 1950er-Jahre an der Weissensteinstrasse, unvorteilhafte Balkonvorbauten sekundär						o		
B	13.1	Siedlung der Neuen Wohnbaugenossenschaft Grenchen, rechtwinklig zur Solothurnstrasse aufgereichte Doppelmehrfamilienhäuser, dazwischen kollektiv genutzte Gärten, 1949–54, mehrheitlich ursprünglicher Erhaltungszustand	A	/	/	/	A			53–55
	13.1.1	Dichte Folge von hohen Giebelfronten an der Solothurnstrasse, den Osteingang Grenchens markierend						o		55



**Grenchen**

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	13.1.2	Später erstellter Wohnblock mit Restaurant, 1958						o		
G	14	Wittmatt, grosses Wohnquartier südlich der Jurasüdfusslinie SBB, Einfamilien- und Mehrfamilienhaussiedlungen, um 1920–65, im Süden von offen fliessendem Witibach begrenzt	AB	/	/	/	B			62–65
	14.0.1	Hauptsitz der Uhrenfirma Breitling, 1952, umgebaut 2000						o		
	14.0.2	Zwei Wohnsiedlungen der Ebauches SA an der Bucheggstrasse, drei- bis viergeschossige Mehrfamilienhäuser, dazwischen kollektiv genutzte Grünräume, 1947–53						o		64
	14.0.3	Miets- und Reihenhäuser an Stichsträsschen, mit Hausgärten, um 1920–25						o		62
	14.0.4	Einfamilienhäuser am Lerchenweg, erbaut 1946 durch die Baugenossenschaft Wittmatt						o		
	14.0.5	Überbauung Florastrasse der Ebauches SA, Flachdachblöcke um rechteckigen Innenhof mit Tiefgarage und Rasenfläche, 1963–65						o		
B	14.1	Ältere Häusergruppe bei der Bahnunterführung, kleiner Siedlungskern der Stadt südlich der Bahnlinie, 1.V.20.Jh.	AB	/	/		A			63
	14.1.1	Lang gestreckter Eckbau städtischen Charakters, Wohn-/Geschäftshaus mit zwei Erkertürmchen, 1924						o		63
B	14.2	Schlachthausstrasse, dicht gereiht giebelständig zur Strasse stehende Kleinvillen in umzäunten Gärten, 1920er-Jahre	A	X	/		A			65
	14.2.1	Die Homogenität der Häuserreihe beeinträchtigender Ersatzneubau, 4.V.20.Jh.						o		
G	15	Lingeriz, Aussenquartier an der Grenze zu Lengnau, Wohnsiedlungen 1950er-Jahre und Arealüberbauungen 1960er-Jahre mit Hochhäusern, eigenständiges Quartier mit städtischem Charakter, Gebäude in unterschiedlich ursprünglichem Erhaltungszustand	AB	/	/	/	B			69,71,74,75
	15.0.1	Dichte Folge von hohen Stirnfronten entlang der Bielstrasse, Pendant zu 13.1.1 am östlichen Ortseingang						o		69
	15.0.2	Zwei Hochhäuser mit je dreizehn Geschossen						o		74
B	15.1	Wohnüberbauung am Viadukt, 15-geschossiges Hochhaus und drei fünfgeschossige Blöcke, ästhetisch ansprechende Architektur mit rotbraunem Backsteinmauerwerk und hell gestrichenen Betonelementen, 1963–65	A	/	X	/	A			74,75
B	0.1	Schulhaus Halden, Gebäudekomplex aus Sichtbeton, Aluminium und Glas, überzeugende Zuordnung der Aussenräume zu den seitlichen Klassentrakten, 1964–68, seltenes Beispiel eines Terrassen-Schulhauses	A		X		A			39
B	0.2	Sägemattstrasse, zweigeschossige Walmdachhäuser und dreigeschossige Satteldachhäuser, regelmässig gereiht auf schmaler Hangterrasse, architektonisch einheitlich, 1911–15, jüngere Erweiterung an Gspermoosstrasse	AB	/	/		A			42

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
B	0.3	Schulhaus Kastels, aufgegliederte Anlage im Pavillonsystem, flach geneigte Dächer, Kombination verschiedener Baumaterialien, stimmungsvolle Pausenplätze, zwei Spielwiesen, 1955/56	A	/	X		A			46
B	0.4	Bezirksspital, eingeweiht 1953, Neubau 1982, von Grünflächen, Büschen und Bäumen durchsetzte Anlage am Hang	C	/			C			47
E	0.4.1	Altes Spital, 1953, zwei viergeschossige Trakte mit Flachdach, auf der Südseite wohlgeformte Fensterreihen, auf der Nordseite ehem. Operationssaal, gut erhaltene, aber grossteils leer stehende Anlage			X		A			47
	0.4.2	Neues Spital, 1982, ein Nachzügler der Hochkonjunktursarchitektur, unvorteilhafte farbige Aussenisolation						o		
B	0.5	Industrieareal an der Bahnlinie, partiell wertvoller Gebäudebestand, 1940–70, Situationswert an der Unterführung Flughafenstrasse	B	/	/		C			
B	0.6	Zwei Kommunalsiedlungen an der Riedernstrasse: zwei Wohnhauszeilen längs den Bahngleisen, 1918, dahinter vier parallele Reihenhäuserzeilen, 1948, bemerkenswert ursprünglicher Erhaltungszustand von Bauten und Zwischenbereichen	A	/	X		A			56,58
B	0.7	Planmässig angelegte Wohnüberbauung an der Flugplatzstrasse, 1960er-Jahre, partiell intakt erhalten; auf der anderen Strassenseite vier Sechsfamilienhäuser mit Walmdach, 1940er-Jahre	AB	/			A			57
B	0.8	Schwimmbad, grosszügige Sichtbetonanlage mit Garderobentrakt, zwei Bassins, Sprungturm, Tribüne und Restaurant, 1956, Meisterwerk der Nachkriegsmoderne in unverbaute Lage	A	/	X		A			59
B	0.9	Schulhaus Eichholz, drei klar geschnittene Baukörper mit Flachdach, Sichtbacksteinfassaden und grossflächiger Verglasung, in der Mitte quadratischer Pausenplatz, 1958–60	A	/			A			60
	0.9.1	Schulhauserweiterung von 1973, an die Qualitäten der älteren Anlage anknüpfend						o		
B	0.10	Zwei Reihen von giebelständigen Arbeiterhäusern an Stichsträsschen der Friedhofstrasse, bescheidener Baumeisterstil der 1920er-Jahre	AB	/	/		B			68
	0.10.1	Grossflächiger eingeschossiger Supermarkt, Störelement im Vordergrund der Arbeiterhäuser						o		
B	0.11	Ehem. Kurbad Bachtelen, in Betrieb 1818–64 und 1898–1904, dazwischen Knabeninstitut, seit 1916 Kinderheim, gutes Ensemble des 19. Jh.	A	/	/		A			72
	0.11.1	Südfront des ehem. Kurhauses, Kernbau von 1805, aufgestockt und verlängert 1825, 1836 und 1840, dreigeschossiger Riegel mit eigenwilliger Fassade						o		72
	0.11.2	Springbrunnen mit rundem Becken in der Mitte des ursprünglich grösseren Kurparks						o		
	0.11.3	Institutsgebäude von 1880, hufeisenförmiger Trakt mit Dachreiter						o		

## Grenchen

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
U-Zo	I	Öffentliche Bauten auf durchgrünem Plateau oberhalb der Bielstrasse, gesichert durch hohe Stützmauer, mit Parks, Gärten, Pausenplätzen und Schulsportanlagen	a			×	a			13–17
E	0.0.1	Schulhaus I, klassiz. Kubus mit Walmdach und Dreieckgiebel, 1844–46, Fassaden purifiziert und Pilastergliederung entfernt 1960				×	A			14
E	0.0.2	Schulhaus II, klassiz. Kubus mit Dreieckgiebel über Mittelrisalit, 1881–83, an Schulhaus I angepasst, aber ursprünglicher erhalten				×	A			13
E	0.0.3	Christkath. Kirche, neugotischer Saalbau mit spitzem Frontturm und eingezogenem Polygonalchor, geweiht 1902, Teil der Silhouette mit den Schulhäusern I und II				×	A			13
E	0.0.4	Parktheater, prägnant gegliederter Sichtbacksteinbau mit gegenläufigen Pult- und Satteldächern, Kupferbelag über die Fassaden hinabgezogen, für die Bauzeit 1953–55 avantgardistische Architektur				×	A			17
	0.0.5	Öffentlicher Park, ursprünglich Park der für den Bau des Parktheaters abgerissenen Fabrikantenvilla C. Schild von 1919, grosse Rasenfläche, auf zwei Seiten begrenzt durch hohe alte Bäume						o		
	0.0.6	Uhrenfabrik Fortis, zwei- und dreigeschossiges Gebäude mit hohen Fensterreihen, gelber Rauputz und weisse Fensterrahmen, 1915–18						o		
E	0.0.7	Bahnhof Grenchen-Nord, wuchtiger Heimatstilbau mit hohem Walmdach, 1915				×	A			16
	0.0.8	Schulhaus IV, mehrfach abgewinkelte Satteldachanlage, in Etappen eröffnet 1947–51, eingebettet in parkartige Grünanlage						o		
E	0.0.9	Schulhaus III, aufwändig gestalteter Bildungspalast von 1912 im Heimatstil, mit turmartigem Mittelrisalit, Pausenplatz mit Kastanienallee, davor Turnhalle, ebenfalls im Heimatstil, 1906				×	A			15
	0.0.10	Turn- und Schwimmhalle aus Stahl und Glas, 1976–78, typisches Werk der Jurasüdfuss-Architektur						o		
	0.0.11	Ehem. Kaplaneihaus, heute Pfarrhaus, 1818/19, Anbau 1897, gepflegter Garten						o		
U-Zo	II	Freiraum zwischen Central- und Kirchstrasse, wichtig für die Ortsbildgliederung, genutzt als Gärten und Parkplätze	ab			/	a			
U-Zo	III	Freiraum um ref. Kirche, ansteigender Wiesenstreifen, wichtig für die Ortsbildgliederung und als Vordergrund der Kirche	ab			×	a			18
E	0.0.12	Ref. Kirche, Stilgemisch von Neoklassizismus und Heimatstil, ortsbildwirksamer Kirchturm mit Haubendach, zusammen mit Pfarrhaus architektonisches Ensemble von 1923–25				×	A			18
	0.0.13	Zwinglihaus, niedrige Sichtbetonanlage unterhalb der Kirche, 1965–67						o		
U-Zo	IV	Ungeordnet überbaute Hangterrassen, Gemisch von Freiflächen, gewerblichen Anlagen und Wohnhäusern unterschiedlicher Grösse, vorwiegend 2. H. 20. Jh.	b			/	b			
	0.0.14	Bahntrasse der Juralinie und oberes Ende des 20-bogigen Bahnviadukts, eröffnet 1915						o		
	0.0.15	Alters- und Pflegeheim Kastels, 1968						o		
U-Ri	V	Wohnquartiere Oberes Däderiz/Schmelzi/Schöneegg: durchgrünter Sonnenhang unterhalb des Waldrandes, unübersichtliches Erschliessungsnetz, heterogene Bebauung, 2. H. 20. Jh., von weither sichtbarer Ortshintergrund	b			/	b			
	0.0.16	Feuerwehrdepot, markanter Bau gegenüber Fabrikareal, M. 20. Jh.						o		

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.17	Uhrzeigerfabrik Estima, gegr. 1924, elegantes zweigeschossiges Gebäude an der Allerheiligenstrasse, 1955						o		
	0.0.18	Grossüberbauung Bellevue, drei- bis siebengeschossige Wohnblöcke der 1960er-Jahre mit Flachdach, in der Falllinie oder quer zum Hang						o		
	0.0.19	Ehem. Uhrenfabrik Baumgartner frères, höchstgelegener der Grenchener Industriekomplexe, gegr. 1899, liquidiert 1982, Baubestand um 1900 und 1940–63, am Rand Fabrikantenvilla, 1902, heute Gewerbepark «City Nord»						o		
	0.0.20	Ehem. Aussichtsrestaurant «Schönegg», bemerkenswerter Bau von 1898 im Schweizer Holzstil, mit Aussichtstürmchen						o		
	0.0.21	Terrassenhäuser Schönegg, 1971, und Im Gummen, 1972, frühe Beispiele des am Jurasüdfuss beliebten Haustyps						o		
	0.0.22	Hinzihöfli, dichte Arealüberbauung der 1970er-Jahre, viergeschossige Flachdachblöcke, Fassaden gelb verputzt, Balkonbrüstungen aus Waschbeton						o		
	0.0.23	In den Studen, Bauernhof am oberen Siedlungsrand, mit Obstbaumgarten						o		
	0.0.24	Ehem. Ausstellungspavillon für USM-Möbel, heute Wohnhaus Bill, Stahl-Glas-Konstruktion, 1974, wertvolles Baudokument der Jurasüdfuss-Architektur						o		
	0.0.25	Gemeindegrenze zu Bettlach						o		
U-Zo	VI	Ungeordnet überbauter Ortsteil ober- und unterhalb der Solothurnstrasse, vorwiegend 2. H. 20. Jh., prägendes breites Asphaltband, Entwicklungsbereich des 21. Jh.	b			/	<b>b</b>			
	0.0.26	Ehem. Uhrenfabrik Gebrüder Tschuy in der Bettlachstrasse, für eine Uhrenfabrik aussergewöhnlich bombastische Fassaden in neoklassiz. Stil, 1918–20						o		
	0.0.27	Doppelspuriges Trassee der Jurasüdfusslinie, eröffnet 1857, Grenze zwischen der Nord- und der Südstadt						o		65
U-Ri	VII	Grossflächige Entwicklungsareale des 21. Jh. auf der Ebene südlich der Jurasüdfusslinie, erschlossen durch neue Strassen	b			/	<b>b</b>			
	0.0.28	Ehem. Uhrenfabrik Rodania, gegr. 1930, Kernbau des 2006 eröffneten Behindertenwohnheims						o		
	0.0.29	Areal des Gaswerks, gegr. 1910, und des Elektrizitätswerks, gegr. 1931, mit Porzellangarten						o		
	0.0.30	Maschinenfabrik Technica, gegr. 1941, auffallend niedriges und grossflächiges Gebäude						o		
U-Zo	VIII	Öffentlicher Grünraum mit Sporteinrichtungen und Schule, in die unverbaute Ebene der Grenchenwiti übergehend	a			×	<b>a</b>			59,61
	0.0.31	Berufsbildungszentrum BBZ, grosses kompaktes Gebäude auf Freifläche, 1996						o		
E	0.0.32	Fussballstadion, eröffnet für den ersten Uhrencup 1962, Tribüne aus unverhülltem Eisenbeton, Rückwand und Dach gefaltet, plastische Gesamtwirkung				×	<b>A</b>	o		61
U-Ri	IX	Unverbaute Ebene, weiträumiges Kulturland auf dem Schwemmland der Aare, am Siedlungsrand Familiengärten	a			/	<b>a</b>			
	0.0.33	Tennishalle, Betonkonstruktion mit sechs identischen Schalendächern, 1978, vergrössert 1993						o		

**Grenchen**

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn

Art	Nummer	Benennung	Aufnahmekategorie	Räumliche Qualität	Arch. hist. Qualität	Bedeutung	Erhaltungsziel	Hinweis	Störend	Bild-Nr.
	0.0.34	Flugplatz Grenchen, eröffnet 1931, Hangars von 1956 und 1961 hinter dem Hauptgebäude mit dem Kontrollturm und dem Airporthotel						o		
U-Ri	X	Jüngeres Einfamilienhausquartier in Mulde und auf dem Muntershügel südlich der Jurasüdfusslinie, 2. H. 20. Jh., entlang der Lengnaustrasse Industrie- und Gewerbezone, 4. V. 20. Jh.	b			/	<b>b</b>			
	0.0.35	Kleinhauskolonie Im Moos, um 1950						o		
E	0.0.36	Möslviadukt unterhalb des Nordbahnhofs, 288 m lang, mit 14 Hausteinbögen aus gelblichgrauem Jurakalkstein, über der Bielstrasse Eisenfachwerkträger, anschliessend Trasse auf Bahndamm, eröffnet 1915				×	<b>A</b>	o		67
U-Zo	XI	Breitenfeld, südliche Hälfte: Wohn- und Industriequartier am Hang oberhalb der Bahnlinie, ungeordnete Bebauung, vorwiegend 2. H. 20. Jh., entlang der Moosstrasse ältere Restbebauung	b			/	<b>b</b>			
	0.0.37	Fabrianlage Siegrist AG, Wohngebäude und Werkstätte, 1911–14, Fabrikerweiterungen 1918, 1928 und 1954						o		
	0.0.38	Ehem. Präzisionsmaschinenfabrik Sallaz, heute Verzahnungstechnik MSV, wertvolles Fabrikgebäude von 1916 mit hohen Fensterbändern über die drei Geschosse und Walmdächern im Heimatstil						o		
	0.0.39	Vebo, qualitätvoller Fabrikbau der 1950er-Jahre						o		
U-Ri	XII	Ungeordnet überbauter Hang oberhalb des Lingeriz-Quartiers, unten Wohnblöcke, oben Einfamilienhäuser, 2. H. 20. Jh.	b			/	<b>b</b>			
	0.0.40	Gleisfeld und Güterschuppen des Bahnhofs Grenchen-Nord, angelegt auf Aufschüttung des Aushubmaterials vom Bau des Grenchenbergtunnels						o		
	0.0.41	Gemeinde- und Kantonsgrenze zu Lengnau/BE						o		
U-Zo	XIII	Friedhof, eröffnet 1911, und Bachtelentäli, Hangeinschnitt des Moosbachs, steile unverbaute Wiesenhänge	ab			/	<b>a</b>			70, 72, 73
	0.0.42	Abdankungshalle auf dem oberen Plateau des Friedhofs, Flachdachbau mit Fassadenverkleidungen aus vorfabriziertem Waschbeton, 1974–77						o		70
	0.0.43	Schulgebäude des Kinderheims Bachtelen, mit Turnhalle und Schwimmbad, 1975–78, etwas überdimensionierter Bau im Vordergrund des historischen Bachtelenbads						o		
	0.0.44	Acht identische Wohnpavillons des Kinderheims, gut in das Bachtelentäli eingebettet, 1975–78						o		73

## Siedlungsentwicklung

Geschichte und historisches Wachstum

Die Terrassen am Jurasüdfuss gehören zu den am frühesten besiedelten Gegenden der Schweiz. Davon zeugen bedeutende Funde auf heutigem Grenchner Boden, darunter ein grosser Schalenstein aus dem Neolithikum im Breitholz am Rand der Ebene und bronzezeitliche Werkzeuge und Waffen im Hinzihöfli oberhalb des Dorfes. Aus römischer Zeit konnten die Archäologen eine villa rustica im Breitholz und Badeanlagen im Bachtelentäli nachweisen. Ein grosses burgundisches Gräberfeld wurde auf der Terrasse nordwestlich der katholischen Kirche entdeckt. Es deutet darauf hin, dass Grenchen in der Zeit der Völkerwanderung von Westen her besiedelt wurde. Um das Jahr 500 gehörte die Gegend zum burgundischen Reich, kirchlich zum Bistum Lausanne.

### Seit 1393 solothurnisch

Im 11. Jahrhundert befand sich Grenchen im Besitz der Grafen von Fenis, die hier vor 1100 die erste Kirche erbauen liessen. Eine am Waldhang oberhalb des Ortes gelegene Burg wurde im 12. Jahrhundert von einem Grenchner Dienstgeschlecht bewohnt. Die einstige Burgstelle befindet sich heute auf dem Boden der Nachbargemeinde Bettlach; die Bezeichnung «Kastels» für das nordöstliche Wohnquartier Grenchens bezieht sich wohl auf diese im 14. Jahrhundert definitiv aufgegebene Burg. Der 1131 erstmals als «Granechum» und 1190 als «Granglis» bezeugte Ortsname geht auf die lateinischen Wörter «granus» (Korn) oder «graneca» (Kornscheune) zurück. Um die Mitte des 12. Jahrhunderts gelangte Grenchen an die Freiherren von Strassberg aus der Linie Nidau–Neuenburg mit Stammsitz bei Büren an der Aare. Anfangs des 14. Jahrhunderts brandschatzten die Freiburger, gegen Jahrhundertende die Gugler das Dorf. Um 1345 verpfändeten die Grundherren ihre Rechte der Stadt Solothurn. 1379 erwarben die Habsburger den Ort. Bald aber setzten die Städte Bern und Solothurn ihre Ansprüche gegen den Landadel durch und verwalteten die kleine dörfliche Siedlung – sie zählte damals keine zweihundert Einwohner – zunächst als gemeine Herrschaft. 1393 konnte sich Solothurn die Alleinherrschaft sichern und machte Grenchen zum Gerichtsort in der Vogtei Lebern. Der Kirchensatz

verblieb jedoch bis nach der Reformation bei Bern. Obwohl die alten Freiheitsrechte beschnitten wurden, scheinen sich die Grenchner besser mit der vierhundertjährigen Herrschaft der Gnädigen Herren aus der Ambassadorsstadt arrangiert zu haben als beispielsweise die Oltner. Nicht wenige Männer aus Grenchen kämpften im Dienste fremder Kriegsherren, vor allem für Frankreich und Spanien.

### Städtliches Ackerbauerndorf am Jurasüdfuss

Im verhältnismässig trockenen Klima auf den Terrassen des Jurasüdfusses gediehen die verschiedensten Getreidesorten, aber auch reichlich Obst. Noch auf der Siegfriedkarte von 1875 sind drei Rebberge eingezeichnet. Bescheidener waren die Erträge in der morastigen, oft von der Aare überschwemmten Grenchnerwiti. Hier, besonders in Staad an der Aare, haben sich einige der früher für die Region typischen Hochstudhäuser bis heute erhalten. Weil die Waren vornehmlich auf der Aare transportiert wurden, gab es im Dorf nur wenige Tavernen, z. B. den schon 1548 bezeugten «Löwen». Fremde zog auch die Pilgerkapelle Allerheiligen oberhalb des Dorfes an. Dort wurde 1864 die Solothurner Madonna von Hans Holbein dem Jüngeren entdeckt – die 1522 gemalte Tafel war wohl zum Schutz vor den Basler Reformationswirren ins altgläubige Solothurnische gebracht worden. Heute befindet sie sich im Kunstmuseum Solothurn.

Schon früh wurde die Wasserkraft des Dorfbaches zum Antrieb von Mühlen genutzt. Die erste ist bereits für das Jahr 1185 bezeugt, und im 18. Jahrhundert zählte der Ort fünf Mühlebetriebe. Zwei Sägereien sind ab dem 15. Jahrhundert nachgewiesen. Eine Eisenschmelze gab dem obersten Dorfteil den Namen «Schmelzi». Ein Eisenhammer stand an der Stelle des heutigen Markplatzes. Ab 1555 wurde Salpeter hergestellt, im 17. Jahrhundert Alabaster gewonnen. Ab 1763 bestand eine Gerberei, ab 1799 eine Hafnerei. Der Abbau von Huppererde für den Ofenbau wurde 1776 erstmals erwähnt, eine 1887 gegründete Firma war bis in die 1940er-Jahre in Betrieb. Dank dieser vielfältigen Erwerbsbasis entwickelte sich Grenchen bis zum Ende des 18. Jahrhunderts zu einem der grössten Dörfer des Standes Solothurn mit 754 Einwohnern im Jahr 1796.

Der Dorfbach bestimmte auch die Struktur der bäuerlichen Siedlung. Wie in den meisten Dörfern am Jurasüdfuss verlief die Hauptgasse vor dem Bau der Kantonsstrasse in der Falllinie des Hanges, parallel zum Bach. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts dominierte die Landwirtschaft das Grenchner Dorfbild. Namentlich im Mittel- und Unterdorf reihte sich eine grössere Zahl von Bauernhäusern entlang der Hauptachse. 1836 waren im Dorf 201 Gebäude mit Stroh und Schindeln und erst 90 mit Ziegeln eingedeckt. Wie in den benachbarten Ortschaften des Lebern- und Bucheggbergs setzte sich zu Beginn des 19. Jahrhunderts der bernische Haustyp mit Krüppelwalmdach und Ründi durch. Der einzige Siedlungsschwerpunkt lag im Umkreis der Pfarrkirche. Diese wurde 1806 bis 1812 durch einen prachtvollen Neubau nach Plänen des berühmten Luzerner Kirchenbauers Niklaus Purtschert ersetzt.

### **Wendezeit im frühen 19. Jahrhundert und das Kurbad Bachtelen**

Dank des politischen Umbruchs während der Helvetik, Mediation und der Restauration konnte sich Grenchen aus der direkten Herrschaft der Stadt Solothurn lösen und wurde in der Regenerationszeit zu einem Zentrum radikaldemokratischer Gesinnung. Das zeigte sich in der Förderung des Schulwesens: Bereits 1821 erstellte die Gemeinde hinter dem Chor der Pfarrkirche ein erstes Schulhaus, das Rainschulhaus. 1844 bis 1846 wurde in unmittelbarer Nähe das klassizistische Sekundarschulhaus (heute Schulhaus I) errichtet. Die Schulhäuser wurden zum Ausgangspunkt für eine im Solothurnischen einzigartige Gruppe von öffentlichen Bauten.

Die 1837 bis 1839 entlang des Jurasüdfusses angelegte Staatsstrasse von Solothurn nach Biel, die neue Leberbergstrasse, schloss den Ort an das schweizerische Überlandstrassennetz an. Zuvor hatte die Landstrasse am untersten Abschnitt des Hanges nach Solothurn und Biel geführt (heute Bettlachstrasse bzw. Kirchstrasse-Schützengasse). Im Unterschied zur mehrfach gekrümmten alten Landstrasse erhielt die neue Kantonsstrasse einen fast geradlinigen Verlauf; nur im Ortszentrum, bei der Kreuzung mit der historischen Dorfachse, bekam sie einen leichten

Knick. Der gleichzeitig mit der Strasse erstellte Neubau des Gasthofs «Löwen» beherrscht diese zentrale Stelle bis heute, seine Eingangsfassade richtet sich auf die neue Kantonsstrasse aus.

Dass sich Grenchen zu Beginn des 19. Jahrhunderts unter den Dörfern des Jurasüdfusses einen Namen machen konnte, verdankte die Ortschaft auch dem Kurbad Bachtelen. Das im Jahr 1818 von der Familie Girard eröffnete Bad erfreute sich einer solchen Beliebtheit, dass das in einer sanften Bachmulde situierte Herrenhaus innert den nächsten zweiundzwanzig Jahren dreimal vergrössert werden musste. Einige radikaldemokratische Persönlichkeiten fanden hier Asyl, so die italienischen Freiheitskämpfer Giuseppe Mazzini und Giovanni Ruffini sowie der Journalist und Lehrer Karl Mathy aus Mannheim. Für Mazzini stellten die italienischen Emigranten 1954 neben dem Bürgergemeindehaus ein Denkmal auf, Ruffini und Mathy erhielten Strassennamen im populären Lingerizquartier. Von entscheidender Bedeutung für die künftige Entwicklung des Dorfes sollte die Beliebtheit des Kurbads bei den Uhrenpatrons aus dem Jura werden; die jurassischen Industriellen machten die Grenchner mit der Uhrenmacherei bekannt. Nach 1860 verlor das Bad stark an Attraktivität. Grössere, gesellschaftlich wichtigere Badeorte liefen den Provinzbädern den Rang ab. 1864 verkaufte die Familie Girard das stattliche Anwesen dem deutschen Pädagogen Wilhelm Breidenscheid. Dieser führte im ehemaligen Kurbad bis 1898 ein international renommiertes Knabeninstitut und liess 1880 hinter dem Hauptgebäude den hufeisenförmigen Institutstrakt erstellen, der fälschlicherweise oft als Teil des einstigen Badebetriebs betrachtet wird. Nach einem erneuten Versuch, die Anlage als Bad- und Kurhaus zu nutzen, und nach einem Intermezzo als französisches Mädchenpensionat dienen die Gebäulichkeiten im Bachtelentäli seit 1916 als Kinderheim.

### **Einführung der Uhrenindustrie 1851**

Das in der Regenerationszeit nach 1830 aufblühende Dorf wurde um die Jahrhundertmitte von schweren Katastrophen heimgesucht. Die Aare überschwemmte mehrfach die Witi, die Bevölkerung litt 1848 wegen der Kartoffelkrankheit Hunger und vier Grossbrände

zerstörten in der Ortsmitte Dutzende Häuser. Die Landwirtschaft reichte als Erwerbsgrundlage für die wachsende Bevölkerung nicht mehr aus. Versuche mit der Strohflechtereier und der Posamenterei in Heimarbeit brachten nicht den erhofften Erfolg. Da kam es der Bevölkerung sehr gelegen, dass in Grenchen die Uhrenindustrie eingeführt wurde. Die Uhrmacherei, seit dem 16. Jahrhundert in Genf heimisch, hatte sich im Verlauf der folgenden Jahrhunderte im Neuenburger, Waadtländer und Berner Jura ausgebreitet. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts etablierte sie sich auch am Jurasüdfuss zwischen Nidau und Solothurn. Zu diesem Zeitpunkt begann die maschinelle Produktion die Heimarbeit und kleinen Manufakturen abzulösen. In der Solothurner Uhrenindustrie blieben Heimarbeit und Kleinbetriebe von Anfang an die Ausnahme.

Am 7. Januar 1851 schlugen Dr. Josef Girard, der Besitzer und Arzt des Bachtelenbads, und der Garnbleicher Anton Schild der Gemeindeversammlung vor, die Uhrmacherei einzuführen. Neun Tage danach wurden die beiden beauftragt, die Ausbildung von Uhrmachern mit Zuschüssen der Gemeinde zu veranlassen. Im Herbst des gleichen Jahres wurde im Schulhaus I eine Lehrwerkstätte eingerichtet, und im folgenden Jahr gründete Girard mit zwei Compagnons an der Wiesenstrasse die erste Fabrik für Uhrrohwerke (franz. Ebauches). Diese musste 1856 wegen der Krimkrise schliessen, doch Girard gründete im selben Jahr, diesmal mit dem Lehrer Urs Schild, eine neue Ebauches-Fabrik, die spätere Eterna und heutige ETA. 1888 eröffneten die Gebrüder Kurth an der Bahnhofstrasse eine Uhrenfabrik, die spätere Certina. Die 1896 gegründete Rohwerkfabrik Adolf Schild SA (ASSA) entwickelte sich neben der ETA rasch zum zweiten Grossbetrieb am Ort. Obwohl einige Firmen seit den 1870er-Jahren auch ganze Uhren produzierten, blieb die Rohwerkfabrikation der Schwerpunkt der Grenchner Industrie. Noch heute ist Grenchen der schweizweit wichtigste Produktionsstandort für Uhrrohwerke. Aber nicht nur die Ebauchesbetriebe brachten Wohlstand ins Dorf, auch Steinbohrer und Schalenmacher, Vergolder und Vernickler, Zifferblatt- und Balancier-Hersteller, Remonteurs, Regleure und Visiteure fanden Arbeit in der neuen

Branche. Die Fertigung erfolgte von Anfang an in grösseren Ateliers und Fabriken. Weil diese auf die Wasserkraft angewiesen waren, konzentrierten sich die Betriebe zunächst in unmittelbarer Nähe des Dorfbaches.

Die Industrialisierung wurde durch den Anschluss Grenchens ans schweizerische Schienennetz begünstigt. 1857 hielten die ersten Züge der Jurasüdfusslinie Olten–Solothurn–Biel am neuen Südbahnhof. Das weit ausserhalb des Dorfes gelegene Stationsgebäude war ein bescheidener, dem ländlichen Charakter des Ortes angemessener Bau im Schweizer Holzstil mit frei stehendem Güterschuppen. Der Bahnhof war aber doch so bedeutend, dass die wichtigste Gründerpersönlichkeit der lokalen Uhrenindustrie, Dr. Josef Girard, seine Villa gegenüber dem Stationsgebäude erbauen liess. Seit 1984 dient der herrschaftliche Wohnsitz als städtisches Kunsthaus.

#### **Das Dorf auf der Siegfriedkarte von 1876**

Die Uhrenindustrie veränderte das Dorf nicht sofort, aber kontinuierlich und gründlich. Hatten im Jahr vor deren Einführung 1581 Personen in Grenchen gewohnt, so waren es 1875 doppelt und 1910 sogar fünfmal so viele, nämlich 7073. Damit zählte Grenchen neben Olten zu den am raschesten wachsenden Gemeinden im Kanton und im schweizerischen Mittelland. Zu Beginn der Wachstumsphase fand die neue Bevölkerung noch weitgehend in den bestehenden Häusern Unterschlupf. Die erste Wohnbaugesellschaft wurde 1870 von Fabrikanten gegründet; sie erstellte an der Quartierstrasse acht Häuser mit je zwei Wohnungen. Die kleine Arbeiterkolonie ist auf der Erstausgabe der Siegfriedkarte von 1875 als einzige planmässige Bebauung zu erkennen. Durch ihre Geradlinigkeit fallen auch die Kantonsstrasse, die Eisenbahnlinie und die zum Bahnhof und zur 1874 eröffneten Archbrücke führende Strasse auf. Die Siegfriedkarte dokumentiert die dörfliche Siedlung vor dem Durchbruch der Uhrenindustrie, als diese den Ort erst wenig verändert hatte. Die Karte zeigt die lockere, in der Falllinie des Hanges verlaufende Bebauung im unverstellten Umland. Neben dem Dorfbach schlängelt sich die Hauptgasse, die heutige Central-



strasse, den Hang hinab. Unterhalb der Kantonsstrasse setzt sie sich nicht geradlinig fort, sondern folgt dem Dorfbach weiter östlich. Von diesem einstigen Unterdorf ist an der heutigen Bachstrasse nichts mehr zu sehen.

### **Vom Bauerndorf zum grossen Industrieort**

Das Wachstum der Siedlung verlief anfänglich langsamer als das demografische. Die Bautätigkeit beschränkte sich vor 1900 auf die Centralstrasse, die parallele Kirchstrasse, die Bereiche dazwischen und die Kantonsstrasse. Neue Wohnhäuser mit Ladenlokalen und Wirtschaften im Erdgeschoss begannen die bäuerliche Bebauung an der Centralstrasse zu überlagern und füllten die durch Brände entstandenen Lücken auf. Die Kirchstrasse entwickelte sich zur zweiten Hauptachse. Die neuen Verbindungssträsschen zwischen dieser und der Centralstrasse wurden mit Arbeiterhäusern im Baumeister- oder Zimmermannstil bebaut. Es entstand hier ein eigentliches Uhrmacherquartier mit kleinen und mittelgrossen Fabriken. Auf dem Breitenfeld und am Sonnenrain bildeten sich die ersten Villenviertel, ebenfalls durchsetzt mit Uhrenbetrieben. Das Wachstum in die Breite, das für Grenchens Entwicklung im 20. Jahrhundert typisch ist, setzte erst nach 1910 ein. Die Bettlach- und Solothurnstrasse wurden um die Jahrhundertwende zu Geschäftsstrassen kleinstädtischen Charakters. Dies war die erste Phase jenes Verstädterungsprozesses, welcher Grenchen im 20. Jahrhundert nachhaltig prägte.

Trotz periodisch wiederkehrender Krisen wurden die Grenchner Uhrenfabriken immer zahlreicher und grösser. Der Boom stand auch im Zusammenhang mit dem Aufkommen der Armbanduhr. Die zunächst bescheidenen Bauten entwickelten sich durch sukzessive Addition von kleineren und grösseren Gebäuden zu verschachtelten Anlagen. Die Dampfmaschine und ab 1900 der elektrische Strom erlaubten eine freiere Wahl der Produktionsstandorte. Um die Jahrhundertwende beschäftigte die Grenchner Uhrenindustrie bereits über 2000 Mitarbeiter, 1913 gar über 4000, von denen fast ein Drittel von auswärts herpendelte. Wegen der auf Massenproduktion ausgerichteten, äusserst arbeitsteiligen und kostspieligen Produktionsweise bildeten sich in den ersten zwei Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts vier grosse Fabrikkomplexe:

Eterna oberhalb des Marktplatzes, Ebauches Michel an der Schützengasse, ASSA an der Mühlegasse und Obrecht an der Schmelzstrasse. Alle vier Fabrikanlagen haben sich – allerdings mit einem stark erneuerten Gebäudebestand – bis heute erhalten. Sie gehören zum Immobilienpark der Swatch Group und werden nach wie vor für die Uhrenproduktion genutzt.

Die wirtschaftlichen und demografischen Umwälzungen erforderten das Ausscheiden der Gemeindegüter zwischen Einwohner- und Bürgergemeinde. Während letztere 1913/14 an der Kirchstrasse ein eigenes Gemeindehaus erbauen liess, dislozierte die Verwaltung der Einwohnergemeinde 1898 vom Rainschulhaus ins heute nicht mehr stehende Postgebäude und 1932 ins ehemalige Kontrollgebäude für Gold und Silber an der Bahnhofstrasse. 1890 trat das neue Baureglement in Kraft, das 1907 revidiert wurde und bis nach dem Zweiten Weltkrieg Gültigkeit hatte. Seit 1900 gibt es Strom aus dem Flusskraftwerk Hagneck am Bielersee und damit auch elektrische Strassenbeleuchtung, wenige Jahre später schuf die Gemeinde die allgemeine Wasserversorgung und das Kanalisationsnetz. Das grosse Bevölkerungswachstum machte den Bau weiterer Schulhäuser notwendig. 1883 konnte das Schulhaus II, 1906 die Turnhalle an der Lindenstrasse und 1912 das Schulhaus III eingeweiht werden. Auf das Plateau mit den Schulhäusern über dem Einschnitt der Bielstrasse kam 1902 auch die neugotische christkatholische Kirche zu stehen. Die Protestanten, die ab 1905 zahlreicher waren als die Katholiken, erhielten erst 1922/23 eine stattliche, nach Plänen des berühmten Berner Architekten Karl Indermühle erbaute Pfarrkirche. Den Wettbewerb dazu hatte Indermühle bereits 1914 gewonnen.

Den Höhe- und Schlusspunkt der ersten wirtschaftlichen Boomphase Grenchens bildete der Bau des Grenchenbergtunnels von 1911 bis 1915. Aus dem sogenannten Italienerdorf Tripolis der Bauarbeiter ging in den 1920er-Jahren das Wohnquartier an der Alpenstrasse hervor. Dem damaligen Fortschritts- und Technikglauben entsprechend wurde die Bahnlinie mitten durch den Ort geführt, sie durchquert diesen majestätisch auf zwei hohen Viadukten aus mächtigen Juraquadersteinen. Grenchen hat seither zwei Bahnhöfe an zwei Schnellzugstrecken: Grenchen Süd an

der Jurasüdfusslinie und Grenchen Nord an der Jura-Simplon-Linie. Das Stationsgebäude des Nordbahnhofs, ein wuchtiger Walmdachbau im Heimatstil, schliesst die weite Grünanlage mit den Schulhäusern ab. Seit der Eröffnung des Grenchenbergtunnels bringt die Bahn täglich Hunderte von Arbeitspendlern aus dem Südjura nach Grenchen. Die Zugfahrt von Moutier nach Grenchen dauert keine zehn Minuten.

### **Wachstum zum verstädterten Regionalzentrum**

Nach einer kurzen Wirtschaftskrise zu Beginn des Ersten Weltkriegs blühte die Uhrenindustrie erneut. Mindestens 19 Betriebe wurden während des Krieges gegründet. Besonders repräsentativ gestaltete Fabrikgebäude stammen nicht selten aus den Jahren 1914 bis 1918. Die Kriegsjahre führten dennoch zu grosser sozialer Not. Der Landesstreik 1918 forderte in Grenchen drei Tote. Und die Wohnungsnot war so gross, dass die Gemeinde selbst bauen musste. Sie erstellte 1917 an der Weinbergstrasse ein Doppelhaus mit 16 Wohnungen und 1918 an der Riedernstrasse eine Wohnkolonie mit 18 Wohnungen und einem frei stehenden Waschhaus. Die Rohwerkfabrik Adolf Schild SA schrieb einen Wettbewerb für eine Werkkolonie an der Rebasse aus, den der berühmte Basler Siedlungsarchitekt Hans Bernoulli gewann. Ausgeführt wurden von der geplanten Grosssiedlung aber nur zwei Doppelmehrfamilienhäuser. Bernoulli hatte schon 1917 den Ideenwettbewerb für einen Bebauungsplan der Gemeinde Grenchen gewonnen. Er wollte die Bebauung des grossen Industriedorfes straffen und plädierte für eine halb geschlossene Bauweise. Seine Ideen trugen in Grenchen keine Früchte. Das Reihenhaus wurde hier im ganzen 20. Jahrhundert nicht heimisch.

In den folgenden Jahren ging der Hausbau wieder an die Privaten über. Rund um das Dorf entstanden Villen in kleinen Parks und einfache, meist würfelförmige Wohnhäuser für die Arbeiterschaft. Die Villen wurden von den zu Wohlstand gekommenen Familien bei lokalen Architekten wie Carl Burkhard oder Otto Rudolf Stalder in Auftrag gegeben. Der zunehmende Automobilverkehr verlangte breitere Strassen und grössere Abstände zwischen den Villen und Parks. Die älteren Häusergruppen der Arbeiter und Angestellten entwickelten sich in den 1920er- und 1930er-

Jahren zu grossflächigen Quartieren. Die Ein-, Zwei- und Dreifamilienhäuser, oft mit abgewalmtem Satteldach, wurden von Baumeistern und Spekulanten errichtet. Sie kamen an hangparallele Strassen oder schmale, teilweise bis heute ungeteerte Stichstrassen zu stehen.

In den 1920er-Jahren wuchs das Dorf erstmals über das Trasse der Bahnlinie Biel–Solothurn hinaus. Hier waren schon vor dem Ersten Weltkrieg das Schlachthaus und das städtische Gaswerk angelegt worden. Dazu gesellten sich nun an der Schlachthausstrasse eine regelmässige Reihe von Ein- und Zweifamilienhäusern. Sie blieben zusammen mit einem Wohnsträsschen weiter südlich für längere Zeit die einzigen Wohnbauten am Rand der Grenchnerwiti. In der weiten Ebene waren 1868 bis 1878 im Rahmen der Juragewässerkorrektion erste Massnahmen zur Entsumpfung durchgeführt worden. Dank Bachkorrekturen, Entwässerungsarbeiten und Güterzusammenlegungen konnte 1920 bis 1926 neues Kulturland gewonnen werden, damit ging ein Teil der Naturlandschaft unwiederbringlich verloren.

Im Vergleich zum einstigen Bauerndorf hatte sich die Siedlungsfläche Grenchens verdoppelt und die Bevölkerung überschritt 1925 erstmals die 10 000er-Marke. Damit war die Gemeinde zwar statistisch eine Stadt, doch es fehlte ihr dazu die entsprechend dichte urbane Bebauung, wie sie in Solothurn im Bahnhofsquartier oder in Olten im Zentrum und am Aarequai entstanden war. Zudem blieb der Hang sehr unregelmässig überbaut. Ausserhalb der Fabrikkomplexe und einiger Häuserzeilen in der Ortsmitte standen die Bauten ausserordentlich locker. Bis heute sind manche Quartiere durch Parkanlagen und steile Hangstufen unterbrochen, dazwischen erstrecken sich noch immer unüberbaute Areale. Bei den Uhrenfabriken setzten sich in der Zwischenkriegszeit flach gedeckte, von hohen Fensterbändern belichtete Gebäude durch.

Die Betriebszählung von 1929 ergab, dass vor dem Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 5847 Personen in 63 Fabrikbetrieben und 213 Personen in Heimarbeit oder kleinen Ateliers beschäftigt waren. Das Verhältnis von 6000 Arbeitsplätzen zu 10 000 Einwohnern

illustriert, wie viele Arbeitskräfte täglich nach Grenchen pendelten.

Mit der Weltwirtschaftskrise und dem Zweiten Weltkrieg erlebte die wirtschaftliche Expansion den ersten längeren Unterbruch. In der Uhrenindustrie kam es zu Massenentlassungen, viele kleinere Betriebe wurden eingestellt. Die Grossen schlossen sich 1931 auf Initiative der ETA/Eterna und ASSA zur Allgemeinen Schweizerischen Uhren AG (ASUAG) zusammen. Die ASUAG besass fortan praktisch das Monopol in der Herstellung von Uhrrohren. Der Umsatz kam aber ins Stocken. Die internationale Lage erschwerte den Export von Uhren und Uhrenbestandteilen. Die Bautätigkeit in Grenchen kam infolgedessen weitgehend zum Erliegen. Im Unterschied zu den anderen beiden Solothurner Städten stehen hier nur wenige Bauten im Stil der 1930er-Jahre. Der 1931 eröffnete Flugplatz zeitigte erst nach dem Zweiten Weltkrieg seine Wirkung. Wichtigstes Ereignis für die künftige städtebauliche Entwicklung Grenchens war das Eindolen des Dorfbaches 1932/33; jetzt konnte der bereits auf Bernoullis Wettbewerbsbeitrag verzeichnete Marktplatz angelegt werden.

### **Wirtschaftsboom der Nachkriegszeit und sozialer Wohnungsbau**

Nach Kriegsende nahm die Bevölkerung erneut rasch zu. 1950 zählte die Gemeinde bereits 12 650 Einwohner. Die Uhrenindustrie profitierte von der nationalen und internationalen Nachkriegskonjunktur und expandierte in bisher unbekannter Masse. Die prosperierenden Betriebe zogen viele Familien an. Die zuwandernden Arbeitskräfte stammten nicht nur aus der Region, sondern aus der ganzen Schweiz und dem Ausland. Nun fehlte es an Wohnungen. Das 1942 gegründete städtische Wohnungsamt musste drastische Massnahmen ergreifen: Notunterkünfte wurden in den Sälen der Restaurants, in Schulzimmern oder Turnhallen eingerichtet und Niederlassungsmöglichkeiten für eine Weile teilweise eingeschränkt. Obwohl die Gemeinde erneut selber baute, und zwar die Kolonie Riedernstrasse nach Plänen des Bieler Architekten Eduard Lanz, obwohl die Fabrikanten für ihre Werksangehörigen und die Handwerker zugunsten ihrer eigenen Auftragslage Baugesellschaften gründeten und 1943 bis 1951 im Ziegelmatthausquartier etwa 100 Woh-

nungen in Ein- und Zweifamilienhäusern bezogen werden konnten, musste die Gemeinde noch anfangs der 1950er-Jahre Wohnbaracken aufstellen. Erst 1956 verschwanden die letzten Notunterkünfte. Aber die Baracken blieben weiter bewohnt.

Der Wohnungsmisere konnte nur durch den Bau von Mehrfamilienhäusern in Grosssiedlungen abgeholfen werden. Um die Arbeiter der expandierenden Uhrenfabriken zu behausen, mussten sich auch die Uhrenfirmen im Wohnungsbau engagieren. Die ersten Mehrfamilienhäuser errichtete die Fondation der Ebauches SA ab 1947 auf der Ebene südlich der Bahnlinie. Bis anhin hatte es in Grenchen zwar einzelne Mehrfamilienhäuser gegeben, aber noch keine Siedlung. 1949 bis 1954 erstellte die Neue Baugenossenschaft Grenchen am östlichen Stadtrand die Siedlung Solothurnstrasse mit 200 Wohnungen. 1953 konnte beim Südbahnhof das Hallgarten-Hochhaus bezogen werden. 1956 bis 1959 folgte am westlichen Stadtrand, auf der Nordseite der Bielstrasse, das Karl-Mathy-Quartier, dessen gut zwei Dutzend Mietshausblöcke den Kern des dicht bewohnten Stadtteils Lingeriz bilden. All diese Überbauungen waren klare Antworten auf die Wohnungsnot.

Der wirtschaftliche Nachkriegsboom ging nahtlos in die Hochkonjunktur über. Die schweizerische Wirtschaft blühte, die Grenchner Uhrenindustrie ebenfalls. Dank der Entwicklung der automatischen Mechanik kannte der Absatzmarkt für Uhrwerke kaum Grenzen. Anfangs 1958 beschäftigte die ASSA 2600 Angestellte, die ETA/Eterna 2200, die Ebauches Michel 700 und die Ebauches Felsa 560. 6000 Arbeiter pendelten von auswärts in die rund fünfzig Grenchner Uhrenfabriken, die vor allem Rohwerke fabrizierten. Noch Ende der 1960er-Jahre tickte in jeder vierten Uhr weltweit ein Uhrwerk aus Grenchen. Alle Fabrikareale erhielten neue Verwaltungs- und Produktionsgebäude; manche von ihnen sind Meisterwerke der architektonischen Nachkriegsmoderne.

### **Vom Verstädterten Dorf zur Stadt des 20. Jahrhunderts**

In den Jahren der wirtschaftlichen Hochkonjunktur im dritten Viertel des 20. Jahrhunderts entwickelte sich Grenchen vom verstädterten Industriedorf zur Stadt,

nachdem Solothurn schon vor dem Ersten und Olten vor dem Zweiten Weltkrieg von mittelalterlichen Kleinstädten zu städtischen Siedlungen angewachsen waren. Diese drei Städte sind etwa gleich gross – ihre Einwohnerzahl schwankt je zwischen 15 000 und 20 000 –, sie haben aber ganz unterschiedliche Charaktere. Solothurn ist die Verwaltungsstadt, Olten die Eisenbahnerstadt und Grenchen die Uhrenstadt. Das Stadtbild von Solothurn zeichnet sich durch seine klaren Wachstumsringe, das von Olten durch seine Kompaktheit und dasjenige von Grenchen durch den grossflächigen Patchwork-Urbanismus aus.

Die Zeit des Wirtschaftswachstums nach dem Zweiten Weltkrieg war auch die Zeit der Hochhäuser. Das Hochhaus verband sich mit der Vorstellung von Fortschritt und Modernisierung, wobei es nicht nur Symbol des Fortschritts, sondern mit seinen bautechnischen Errungenschaften selbst Teil dieses Fortschritts war. Als Erstes entstand in Grenchen 1951/52 beim Marktplatz das Sorag-Hochhaus mit elf Wohngeschossen. Zusammen mit dem ersten, 1950 eröffneten Warenhaus an der Kreuzung Central-/Bielstrasse initiierte es die bauliche Verdichtung und Modernisierung des Zentrums. Rund um den Marktplatz und an der nahen Bettlach-, Markt- und Kapellstrasse kamen grossmassstäbliche Wohn- und Geschäftshäuser sowie Hotels zu stehen. Grenchen wurde mit unzähligen Detailläden, Warenhäusern und Kinos zum städtischen Zentrum für den Bezirk Lebern und viele Ortschaften des angrenzenden Berner Seelandes. Ende der 1960er-Jahre überschritt die Bevölkerung die 20 000er-Marke. Zum emblemhaften Bau der Hochkonjunktur wurde das Hochhaus der Centro-Überbauung, das seit 1972 den Marktplatz auf der Südseite abschliesst und von weither sichtbar ist. Es erhielt 1973 ein prominentes Äquivalent auf der nördlichen Platzseite: das grossvolumige ETA-Gebäude. Ähnlich voluminöse Uhrenfabriken finden sich in der Schweiz nur in den Industriezonen von Biel und Genf, aber nirgends im Zentrum.

Im Unterschied dazu pflegte die öffentliche Hand eine zurückhaltende Architektur. Das bewies sie mit dem Bau des Parktheaters. Der junge Zürcher Architekt Ernst Gisel gewann 1949 den Wettbewerb und konnte sein Projekt 1953 bis 1955 realisieren.

Der sorgfältig gegliederte Komplex gilt als Grenchens Jahrhundertbau. 1953 erhielt die Stadt auch ein Spital; der Fonds dazu war bereits 1873 geäufnet worden. Architekt war der bekannte Berner Spitalbauer Otto Brechbühl. Auch für den Bau des Schwimmbads beauftragte die Stadt einen Spezialisten: den Freiburger Bäderarchitekten Beda Marti. Die Bauzeit betrug fast drei Jahre, erst 1956 konnte das Bad am Südrand der Stadt eröffnet werden. Als guter Geist der Grenchner 1950er-Jahre gilt der Sozialdemokrat Adolf Furrer, der von 1933 bis 1960 als Stadtmann waltete. Die Sorgfalt, mit welcher die Gemeinde bei ihren Bauprojekten vorging, zeigt sich auch beim Schulhausbau. Nach dem Schulhaus IV, dem letzten im Schulquartier zwischen katholischer Pfarrkirche und dem Nordbahnhof, sah sich die Gemeinde gezwungen, weitere Einrichtungen in den Aussenquartieren zu erstellen. Zwischen 1958 und 1968 konnten die Quartierschulhäuser Kastels, Eichholz und Halden eröffnet werden. Für alle drei waren Architekturwettbewerbe ausgeschrieben worden. Die Distanz zwischen dem Kastelsschulhaus im Osten und dem Haldenschulhaus im Westen verrät, wie sehr sich die Wohnquartiere in die Breite ausgedehnt hatten. Der Standort des Eichholzschulhauses dokumentiert die Stadtentwicklung südlich der Jurasüdfusslinie. Nur das Lingerizquartier erhielt keine eigene Schule.

### **Baustopp nach der Wirtschaftskrise**

In den 1970er-Jahren erlebte die – seit dem 19. Jahrhundert immer wieder durch Krisen geschüttelte – schweizerische Uhrenindustrie ihren grössten Einbruch. Die Erfindung der Quarzuhr 1967, der Schock der Erdölkrise 1973 und die Konkurrenz durch Billigware aus Asien führten in allen Uhrenregionen zu Produktionsrückgängen, Kurzarbeit, Betriebsschliessungen und Arbeitslosigkeit. Auf ihrem Höhepunkt im Jahr 1970 beschäftigte die Schweizer Uhrenindustrie 90 000 Personen, im Jahr 1987 noch 29 000.

Die Stadt Grenchen verlor zwischen 1974 und 1980 rund 4000 Einwohner. Viele Wohnungen blieben in der Folge jahrelang ohne Mieter, manche Ladenlokale und Wirtschaften stehen bis heute leer. Begonnene Bauten wurden zwar vollendet, aber bis Ende des 20. Jahrhunderts wurden in Grenchen nur wenige grössere Bauprojekte in Angriff genommen, zum Bei-

## Grenchen

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn

spiel das Spital oder das Altersheim am Weinberg. Die Spuren der Krise sind bis heute im Strassenbild präsent. Weil die bauliche Verdichtung während der Hochkonjunktur zwar dynamisch, aber nicht flächendeckend erfolgt ist und vor allem weil sie abrupt zu Ende war, trifft man neben den grossvolumigen Fabrikhallen auf Relikte der früheren Industrialisierung sowie auf unüberbaute Areale. Von den Bauten, die den heutigen Ansprüchen bezüglich Funktionalität und Hygiene nicht mehr genügen, wurden einige ersatzlos abgerissen oder umgenutzt, viele stehen auch leer. Manche Geschäftshäuser sind in schlechtem Zustand, weil ihr Marktwert gesunken ist. Einzig auf den erst locker überbauten Hangterrassen und an den Stadträndern sind einige neue Einfamilienhäuser errichtet worden.

### Geburtsort der Swatch

Im Unterschied zu anderen Uhrenfabriken überstand der ETA-Konzern die Krise und vergrösserte sich sogar durch die Angliederung der Felsa Ebauches und der Ad. Schild AG (ASSA). ETA besass damit nicht nur das Werk in der Ortsmitte, sondern auch die Fabrikkomplexe an der Mühlen- und der Schützenstrasse. Später erweiterte sich der Fabrikpark der ETA durch den Erwerb der ehemaligen Maschinenfabrik Technica am Schmelzirain und der Uhrenfabrik Certina an der Bahnhofstrasse, welche 1984 den Betrieb eingestellt hatte. Grenchen ist damit die feste Bastion der schweizerischen Uhrwerkproduktion geblieben. Dies ist nicht zuletzt der Erfindung der Swatch zu verdanken. Ihr Name ist aufs engste mit Grenchen verbunden. Seit 1979 sorgfältig von zwei Grenchner Uhrentechnikern entwickelt, kam die raffinierte Billiguhr 1983 auf den Markt und wurde zum durchschlagenden Erfolg. Als Nicolas Hayek, oft als «Vater der Swatch» bezeichnet, 1985 die ETA und den ganzen ASUAG-Konzern übernahm, hatte die 20-millionste Swatch bereits die ETA-Produktionsstrassen in Grenchen und Bettlach verlassen. Der Anteil der Swatch am Wiederaufschwung der schweizerischen Uhrenindustrie Ende des 20. Jahrhunderts ist bekannt. Heute nennt sich der weltgrösste Uhrenkonzern, der viele Brands im Luxussegment führt, Swatch-Group. Ihr Rohwerkproduzent ETA ersetzte 2003 die Bezeichnung «Fabrique d'Ebauches» durch «Manufacture Horlogère Suisse».

Obwohl die ETA dank der Produktion von Rohwerken und Swatch in den Grenchner Betrieben weiterhin 2500 Angestellte beschäftigt und obwohl sich die dortige Industrie zu diversifizieren begonnen hat, ist die Bevölkerung nicht wieder gewachsen, sondern hat sich bei etwa 16 000 Personen, davon ein Drittel Ausländer, stabilisiert. Erst seit den letzten Jahren ist vor allem auf den Arealen zwischen der Solothurnstrasse und der Jurasüdfusslinie SBB ein forcierter Bau von Miets- und Eigentumswohnungen festzustellen, der mittelfristig zu einem Anstieg der Einwohnerschaft führen wird. Im Süden entsteht eine neue Industriezone, in der sich unter anderem die international berühmte Velofabrik BMC niedergelassen hat.

1991 eröffnete der Kanton das grosse Berufsbildungszentrum in der Grenchnerwiti. 1995 dislozierte das Bundesamt für Wohnungswesen von Bern nach Grenchen. Die Eröffnung der Autobahn N5 im Jahr 2002 setzte dem starken Durchgangsverkehr ein Ende und ermöglichte den fussgängerfreundlichen Rückbau des Stadtzentrums. Die gestiegenen Steuererträge ermöglichten nicht nur eine Neugestaltung der Stadtmitte, sondern auch die Renovation der öffentlichen Kultur-, Schul- und Sportanlagen. Für ihren sorgfältigen Umgang mit dem architektonischen Erbe, vor allem mit jenem der Nachkriegsmoderne, verlieh der Schweizerische Heimatschutz der Stadt 2008 den Wakkerpreis.

### Der heutige Ort

Räumlicher Zusammenhang der Ortsteile

Das grosse Gemeindegebiet überwindet zwischen dem am linken Ufer der Aare gelegenen Weiler Staad und dem Grenchnerberg 900 Höhenmeter. Von der Aare erstreckt sich gegen Norden die topfebene, früher oft versumpfte Grenchnerwiti, die seit dem Jahr 2002 von der Autobahn N5 durchquert wird. Das Kontrollgebäude, das Airporthotel und mehrere Hangars des Grenchner Flughafens bilden gewissermassen die Vorhut der städtischen Siedlung (0.0.34). Diese beginnt mit einer weiträumigen Grünfläche mit öffentlichen Erholungs-, Sport- und Schuleinrichtungen (VIII). Dahinter erstreckt sich die Südstadt, die aus Wohnsiedlungen (14, 0.6, 0.7) und Industrie-

anlagen (VII) besteht. An ihrem nördlichen Rand verläuft auf 441 Metern über Meer die Bahnlinie Solothurn–Biel. Danach steigt die Siedlung auf einer Breite von 2,5 Kilometer bis zum Waldrand auf 550 Meter über Meer an.

Das in der Nord-Süd-Richtung so ausgeprägte Relief ist in der Ost-West-Richtung weniger variabel. Am ganzen Jurasüdfuss zwischen Solothurn und Biel erstreckt sich eine einheitliche Landschaft mit einer dichten Folge von Hangfussdörfern unterschiedlicher Grösse. Die meisten Ortschaften sind durch Kulturland voneinander getrennt. Bettlach, Grenchen und Lengnau bilden hingegen eine zusammenhängende Agglomeration. Nur zuoberst, unterhalb des Waldrandes, sowie in der Ebene sind die Siedlungen noch nicht zusammengewachsen.

### **Mehrpoliger Patchwork-Urbanismus**

Von Süden nach Norden erstreckt sich die Siedlung über mehrere Hangterrassen unterschiedlicher Breite und Tiefe. Diese werden durch zwei vertikale Einschnitte unterbrochen: durch das Bachtelentäli (XIII) und die Hangmulde des eingedolten Dorfbachs, welche das prägendste Element der Siedlungsmorphologie ist. So verläuft in diesem Bereich der oberste Abschnitt der Centralstrasse, die Hauptachse des ehemaligen Bauerndorfes. Am Dorfbach liegt auch die Wiege der lokalen Uhrenindustrie: der Fabrikkomplex der ETA. Ausserdem bestimmt der eingedolte Bach das Gefälle des Marktplatzes. Die zweite vertikale Siedlungsachse, die sekundär entstandene Kirchstrasse, verläuft parallel zur Centralstrasse. Beide vereinigen sich kurz vor der Kreuzung mit der Kantonsstrasse. Auf der Höhe dieses Schnittpunkts macht die schnurgerade angelegte Durchgangsstrasse einen leichten Knick, sie ändert hier ihren Namen: In Richtung Osten heisst sie Solothurnstrasse, in Richtung Westen Bielstrasse. Parallel dazu verläuft dem Hangfuss entlang die Bahnlinie Biel–Solothurn. Sie markiert die Grenze zwischen der Aareebene und dem Jurasüdhang. Das zweite Bahntrasse, die Juralinie, hat nur gegenüber dem Lingerizquartier eine ortsbildgliedernde Wirkung. Sie wurde 60 Jahre später als die Jurasüdfusslinie angelegt. In diesem Zeitraum veränderte sich Grenchen stark. So ist denn diese Bahnlinie vor allem durch das monumentale

Viadukt präsent, das auf 20 Bögen den Ortskern im oberen Teil durchquert.

Da die Uhrenfabriken alle mehr oder weniger zur gleichen Zeit entstanden sind und da sich in ihrer Nähe in rascher Folge Wohnquartiere gebildet haben, ist das Ortsbild in vielen Bereichen gleichwertig. Damit ist die Siedlungsentwicklung in Grenchen schwieriger zu lesen als in anderen Städten – wozu auch das Fehlen eines mittelalterlichen Kerns beiträgt. Die grösseren Fabrikkomplexe liegen alle in der Nord-Süd-Achse: zuoberst fast am Waldrand die ehemalige Uhrenfabrik Baumgartner frères (0.0.19), darunter die ASSA (8), dann die ETA (3), etwas seitlich die Ebauches Michel (7.1) und an der Bahnhofstrasse die Certina (4.1). Die vielpolige, von wirtschaftlichen Rückschlägen begleitete Bauentwicklung hat der Siedlung Brachflächen und Wiesen zwischen dicht bebauten Ortsteilen beschert. Erschwerend für die Lesbarkeit wirkt auch die Tatsache, dass die Quartiere kaum je monofunktional, sondernutzungsmässig meist gemischt sind – eine typische Eigenschaft von Uhrmacherorten. In allen vor 1950 entstandenen Wohnquartieren, selbst in den Villenvierteln, befinden sich Uhrenfabriken und Ateliers. So präsentiert sich Grenchen als Resultat des ungeplanten Patchwork-Städtebaus. Eigentliche Industriezonen begannen sich erst im ausgehenden 20. Jahrhundert südlich der Kantonsstrasse und neuerdings auch südlich der Bahnlinie Solothurn–Biel zu entwickeln. Oben und unten am Hang, am Waldrand und in der unverbauten Ebene ist das Ortsbild klar begrenzt, seitlich hingegen franst es aus.

Ein Charakteristikum von Grenchens Bebauungsstruktur sind die unzähligen Strassen, die den grossflächigen Siedlungsteppich erschliessen. Bereits vor zehn Jahren hat das dichte Strassennetz der Gemeinde 110 Kilometer gemessen, hinzu kommen über 50 Kilometer Trottoirs. Neue Strassen sind im Bau, vor allem zwischen der Kantonsstrasse und der Grenchnerwiti. In der unteren Hälfte ist das Strassennetz dank seiner Orthogonalität ziemlich übersichtlich – im Unterschied zu den Quartieren weiter oben am Hang.

## Das Ortszentrum

### Der einstige Dorfkern in der Falllinie des Hangs

Als historischen Siedlungsschwerpunkt Grenchens kann man am ehesten die Strassenkreuzung bezeichnen, an welcher seit bald 200 Jahren der breitgelagerte Biedermeierbau des ehemaligen Gasthauses «Löwen» steht (1.0.2). Der klassizistische Walmdachbau mit Zwerchgiebel ist das älteste Gebäude des Ortes, das in städtischer Tradition steht. Bei ihm kreuzen sich die dörfliche Hauptachse und die Staatsstrasse des 19. Jahrhunderts; hier beginnt auch die Bahnhofstrasse. Seit Eröffnung der N5 ist der Kreuzungsbereich verkehrsberuhigt. Schräg gegenüber des «Löwen» erhebt sich das erste Warenhaus des Ortes, ein architektonisch bemerkenswerter Bau von 1950 mit Schaufenstern auf drei Geschossen (1.0.3). Das überdimensionierte Geschäftszentrum «Postmarkt», entstanden anstelle der Gasthäuser «Burgunderhalle» und «Schweizerhalle», beeinträchtigt die wichtige städtebauliche Situation beträchtlich (1.0.4). Hangwärts weitet sich die ehemalige Dorfachse zu einem trichterförmigen Platzraum aus und verzweigt sich danach in zwei Strassenarme, die mehr oder weniger parallel den Hang ansteigen.

An der Centralstrasse mit ihren zahlreichen sanften Kurven entwickelte sich eine geschlossen bebaute Strassensiedlung (1). Die meist traufständige, mal dichte, mal durch Abbrüche aufgelockerte Bautenfolge, die wenigen Häuser aus vorindustrieller Zeit und der geschwungene Verlauf lassen den bäuerlichen Ursprung der einstigen Mitteldorfstrasse noch deutlich erkennen. Im unteren Abschnitt spiegeln die hohen Wohn- und Geschäftshäuser durch ihre repräsentative Gestaltung den Verstärkerprozess des Ortes nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert wider. Der mittlere Abschnitt ist besonders abwechslungsreich: Der Strassenraum macht hier einen engen, danach einen weiten Bogen, die Häuser sind zum Teil dicht gereiht, zum Teil zusammengebaut, die zwei- bis viergeschossigen Fassaden verschiedenfarbig verputzt, die Trauflinien der Dächer verlaufen auf verschiedenen Höhen und werden da und dort von Quergiebeln unterbrochen, die Erdgeschoss sind mit Läden, Cafés und Restaurants belegt. Im oberen Teil überquert das hohe, aus jurassischem Hauste

gemauerte Bahnviadukt der Juralinie den Dorfkern; drei besonders breite Bögen überspannen die Centralstrasse (1.0.7). Die dadurch entstandene räumliche Situation hat in der Schweiz Seltenheitswert. Auch der Blick von der Hochstrecke durch Grenchen ist aussergewöhnlich. Oberhalb des Viadukts ist der Strassenraum wieder durch hohe und betont städtische Bauten gefasst. Darunter befinden sich die vier-einhalbgeschossige Wohnanlage des Centralhofs von 1924 und das ehemalige Volkshaus von 1959. Während der unterste und oberste Abschnitt der Centralstrasse urbanen Charakter haben, ist der mittlere Abschnitt typisch für einen grösseren Industrie- und Arbeiterort.

Die Kirchstrasse steigt als Nebenachse der Centralstrasse zur katholischen Pfarrkirche, dem Kernbau des erhöht gelegenen Kirchenbezirks (1.1), hinauf. Das voluminöse Gotteshaus, erbaut 1806–12 nach dem in der Innerschweiz verbreiteten Purtschert-Schema, steht am Übergang vom Barock zum Klassizismus und gilt als eine der schönsten Landkirchen des Kantons – nicht nur wegen des reich stuckierten Innenraums, sondern auch dank der klassizistisch gegliederten Eingangsfront, der Freitreppe und des Brunnens davor sowie dank des äusserst ortsbildwirksamen, mit einem Spitzhelm bekrönten Glockenturms. Oberhalb der Pfarrkirche führt die Kirchstrasse geradlinig den Hang hinauf, so dass die prominente Kirchenfront von oben gesehen deren räumlichen Abschluss bildet. Hinter dem Chor des monumentalen Sakralbaus steigt eine steile Gasse, die sogenannte «Absyte», den Hang hinauf. Hier stehen unter anderem der stattliche Walmdachbau des Kulturhistorischen Museums, erbaut 1821 als erstes Dorfschulhaus, und das ehemalige Lindenschulhaus, erstellt 1511 als Pfarrhaus und tiefgreifend umgebaut um 1870. Zusammen mit der Pfarrkirche bilden die beiden Gebäude ein bauhistorisch wertvolles Ensemble.

### Das Plateau mit den öffentlichen Bauten

Dank der erhöhten Lage und dem hohen Kirchturm dominiert die katholische Pfarrkirche den Dorfkern in engerem Sinn. Sie flankiert auch das forumartige, stark durchgrünte Plateau mit öffentlichen Bauten (I). Das klassizistische, in den 1960er-Jahren purifizierte Schulhaus I (0.0.1), das ähnliche, aber besser

erhaltene Schulhaus II (0.0.2) und die neugotische christkatholische Kirche (0.0.3) erzielen auf der Kante über dem Einschnitt der Bielstrasse eine prägnante Silhouettenwirkung. Die Reihe markanter öffentlicher Gebäude wird durch das Parktheater (0.0.4) weitergeführt, das nach Plänen des Zürcher Architekten Ernst Gisel 1953–55 erbaut wurde. Es gilt als Meisterwerk der schweizerischen Nachkriegsmoderne und ist das berühmteste Zeugnis des Aufschwungs Grenchens in den 1950er-Jahren. Der raffiniert aufgegliederte Baukörper mit Backsteinfassaden und Kupferblechdächern erhebt sich am Rand des öffentlichen Parks mit altem Baumbestand (0.0.5). Dem eleganten Theatergebäude gegenüber steht der schwerfälliger wirkende Nordbahnhof von 1915 mit hohem Walmdach (0.0.7). Das anschliessende Schulhaus IV ist ein typischer Vertreter der Architektur der 1940er-Jahre (0.0.8), erkennbar an den niedrigen Gebäudehöhen, den sauber gegliederten Trakten und der eher bescheidenen Gestaltung. Die konventionelle Bauweise spiegelt die beschränkte Auswahl der Baumaterialien in der Nachkriegszeit wider. Stilistisch mit dem Nordbahnhof verwandt ist das Schulhaus III von 1912 (0.0.9), ein typischer Bildungspalast im Heimatstil der Vorkriegszeit. Es hat eine symmetrische Fassade, einen turmartigen Mittelrisalit und ein aufwendig gestaltetes Walmdach. Die zwei daneben platzierten Turnhallen könnten nicht verschiedenartiger sein: Die ältere von 1906 ist ein konservativer Mauerbau im Heimatstil, die jüngere von 1978, die auch ein Schwimmbecken beherbergt, ein kistenförmiger Bau aus Stahl und Glas (0.0.10).

Auf der anderen Seite des Ortskerns erstreckt sich eine zweite, wesentlich kleinere Freizone mit öffentlichen Bauten (III), sie ist geprägt durch die protestantische Kirche, die sich zusammen mit dem Pfarrhaus am oberen Ende befindet (0.0.12). Das Bauwerk des Berner Architekten Karl Indermühle ist ein Gemisch von spätestem Klassizismus und Heimatstil. Das gut 40 Jahre danach dazugekommene Kirchgemeindehaus, auch Zwinglihaus genannt, schliesst über eine zentrale Hofanlage an die Kirche an (0.0.13). Der Glockenturm mit seiner eigenwilligen Haube steht über den Ortskern hinweg in Sichtbezug zur katholischen Pfarrkirche.

### **Der Marktplatz und das Stammwerk der ETA**

Der Marktplatz ist heute der Mittelpunkt der Stadt (2.0.1). Die grosszügige Geste dieses lang gestreckten Raumes ist seit der Neugestaltung von 1999 bis 2005 gut erlebbar. Nach der Eröffnung der N5 konnte der Platz vom motorisierten Verkehr befreit und der Durchgangsverkehr auf der nahen Kantonsstrasse auf ein erträgliches Mass reduziert werden. Der bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts nur punktuell bebaute Marktplatz ist von gross dimensionierten Wohnblöcken und hohen Geschäftshäusern im Stil der Nachkriegsmoderne umstanden. An der Bettlach-, Markt- und Kappelstrasse setzt sich die urbane Bebauung fort und bildet ein kompaktes Geviert (2). An der Marktgasse befindet sich das erste Hochhaus der Stadt, erbaut 1951/52; der gleichmässige Fensterraster läuft über alle zwölf Geschosse des Scheibenhauses. In den blockförmigen, in kurzer Folge hochgezogenen Geschäfts- und Wohnhäusern manifestiert sich der Sprung, den Grenchen zwischen 1950 und 1974 in Richtung «Zukunftsstadt» machte. Das aus grosser Ferne erkennbare Symbol des damaligen Fortschrittsglaubens ist die Überbauung Centro von 1972 am Südrand des Marktplatzes (2.0.2). Das scheibenartige Hochhaus, das sich auf einem voluminösen dreigeschossigen Sockelgebäude erhebt, prägt zusammen mit den beiden Kirchtürmen die Skyline Grenchens. Das Centro-Hochhaus ist kein architektonisches Meisterwerk, obwohl es von Hans Dietziker entworfen wurde, der sich in Biel und Grenchen – hier vor allem mit dem Haldenschulhaus und dem ehemaligen Volkshaus – einen Namen gemacht hat. Das Hochhaus ist eine identitätsstiftende Ikone der Grenchner Stadtgeschichte. Auf der grossen Freifläche des Platzes und unter dem markanten Dach können Wochenmarkt, Feste und Konzerte durchgeführt werden. Die sorgfältig positionierten Bäume, die Cafés, die Ruhebänkchen und die Brunnenanlage machen diesen Ort in den mildereren Jahreszeiten zum Salon der Stadt.

Ungewöhnlich, aber typisch für den Uhrmacherort ist der obere Abschluss des Marktplatzes: Hier steht das aussergewöhnlich grossvolumige Gebäude der ETA von 1973 (3.0.2). Das kolossale sechsgeschossige Bauwerk aus der Endphase der Hochkonjunktur besitzt eine Fassade aus Metall und Glas, die Farbgebung



mit Orange und Grün entspricht dem damaligen Zeitgeschmack. Nicht zu übersehen ist die grosse Uhr. Seit der Entwicklung der Swatch in den frühen 1980er-Jahren gilt das ETA-Gebäude als das bauliche Symbol der Wiedergeburt der Schweizer Uhrenindustrie. Es reagiert kaum auf die Topografie, sondern füllt einfach die Senke des eingedolten Dorfbaches aus, im Unterschied zu den lang gestreckten älteren Fabriktrakten, die als dynamisch wirkende Baukörper mit hohen Fensterreihen gestaltet sind (3.0.1). Der östliche Flügel aus den 1940er-Jahren säumt die westliche Seite der Kapellstrasse; zusammen mit den grossen Fabrikgebäuden der ehemaligen Uhrenfirmen Eposa und Amida aus den Jahren 1945 bis 1960 auf der anderen Seite definiert er eine eindruckliche gradlinige Industrieachse.

### **Die Bahnhofstrasse**

Während sich die Bebauung auf der westlichen Seite der Bahnhofstrasse (4) hinter Büschen und Bäumen versteckt, bildet sie auf der anderen Seite eine unregelmässige Front kleinerer und grösserer Bauten. Zuerst fällt das Verwaltungsgebäude der ehemaligen Uhrenfirma Certina durch seine harmonischen Proportionen und die elegante Fassade aus Well-Aluminium und Glas auf (4.1.1); es ist der Kopfbau eines grossen Fabrikkomplexes, der heute zum ETA-Konzern gehört (4.1). Unmittelbar darunter erhebt sich das pompöse Hôtel de Ville, das 1908 als eidgenössisches Kontrollgebäude für Gold und Silber eröffnet wurde (4.0.1). Es folgen eine postmoderne Geschäftshausüberbauung an der Stelle eines ehemaligen Hotel- und Badkomplexes und ein Eckhaus von 1908 (4.0.3). Den unteren Abschluss der Bahnhofsachse macht nicht der Bahnhof, sondern das Hochhaus Hallgarten, das in den frühen 1950er-Jahren zusammen mit dem Bahnhofsbuffet errichtet wurde (4.2). Beide zeichnen sich durch ein weit vortretendes Flugdach aus und sind mit dem lang gestreckten Aufnahmegebäude des Südbahnhofs und dem Kunsthaus (4.2.1) gegenüber ein ortsbildrelevantes Ensemble, ein identitätsstiftender Ort für die Benutzer des öffentlichen Verkehrs. Das Kunsthaus, die ehemalige Villa des ersten Grenchner Uhrenpatrons, steht seit der Erweiterung im Jahr 2008 in einem äusserst karg gestalteten Park.

Unweit des Bahnhofs, aber durch den Migros-Markt getrennt, scharen sich gegenüber des hölzernen Güterschuppens aus der Anfangszeit des schweizerischen Eisenbahnnetzes die Gebäude der Landwirtschaftlichen Genossenschaft und zwei herrschaftliche Villen. Sie formen zusammen eine kleine Baugruppe, in welcher der Heimatstil der Jahre vor und nach 1910 vorherrscht (4.3).

### **Die Ortsteile am Hang**

#### **Die Wohnquartiere**

Von der Jurasüdfusslinie am Rand der Ebene hebt sich der Hang in einer Folge von Terrassen und Kanten gegen den Waldrand hin an, wobei sich die einzelnen Quartiere in der Regel auf eine Hangstufe beschränken. Das Siedlungsmuster ist westlich des Ortskerns ausgeprägter als auf der östlichen Seite, wo sich mehr oder weniger einheitliche und unzusammenhängende Siedlungsteile abwechseln.

Das Wohnviertel Breitfeld (5) liegt auf der untersten Hangterrasse. Diese wird im Norden durch den künstlich gegrabenen Durchstich der Bielstrasse begrenzt. Hier reihen sich in regelmässigen Abständen habliche Villen wie auf einem Damm auf (5.1). Stilistisch sind sie dem Historismus und dem Heimatstil verpflichtet. Sie bilden für den Durchfahrenden eine einprägsame Vorhut des dahinterliegenden Quartiers. Dieses wird durch ein orthogonales Erschliessungssystem, umzäunte Gärten und Pärke, einfachere und stattlichere Villen geprägt. Obwohl die Anlage auf die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert zurückgeht, ist bis heute nur ein Teil des Quartiers überbaut worden. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich die westliche Hanghälfte mit weiteren, wenn auch bedeutend weniger gut gestalteten Kleinvillen und Mehrfamilienhäusern aufgefüllt. Die südliche Hälfte des Breitfelds (XI) fällt gegen die Bahnlinie ab; es ist nur locker und architektonisch heterogen überbaut. Am Hangfuss stehen ein älteres Bauerngehöft und zwei Fabriken (0.0.37, 0.0.38).

Grenchens ältestes Uhrmacherquartier (6) ist vor allem an seiner Struktur zu erkennen, basiert es doch auf einem orthogonalen Strassennetz, auf der Zei-

lenbebauung und der hangparallelen Schichtung der Häuserzeilen. Im Unterschied zu den meisten anderen vor 1950 gebauten Wohnquartieren herrschen hier die Mietshäuser klar vor. An den Verbindungssträsschen zwischen den beiden Vertikalachsen Kirch- und Centralstrasse verlaufen die Dachfirste parallel zum Strassenrand, die Traufen werden oft durch Quergiebel unterbrochen. Die wichtigste Erschliessungsachse des Quartiers ist die steil den Hang ansteigende Kirchstrasse; von ihr gehen auf beide Seiten im rechten Winkel Strässchen ab. Besonders eindrucksvolle, von Arbeiterhäusern der ersten Generation geprägte Strassenbilder bieten die Viaduktstrasse, die Weidstrasse und der Traubenweg. Vier Baugruppen heben sich durch ihren guten Baubestand und den vergleichsweise ursprünglichen Erhaltungszustand aus den übrigen Bereichen heraus (6.1–6.4). Die Bebauung folgt den Prinzipien des «urbanisme horloger», wie er im 19. Jahrhundert in den Uhrenmetropolen des Neuenburger Juras entwickelt wurde. Ein Wesensmerkmal dieses Städtebaus ist das direkte Aufeinanderstossen von Strasse oder Trottoir und Hausfassade. Das fällt in einem gartenreichen Ort wie Grenchen, wo es Strassen ohne Vorgärten sonst einzig im Ortskern gibt, besonders auf. Typisch für den «urbanisme horloger» ist auch die Art und Weise, wie der Kernbau der Fabrikanlage an der Weinbergstrasse ins Bebauungsmuster eingebunden ist (6.4.1). Wie in La Chaux-de-Fonds stehen die später errichteten Wohnblöcke, die Gemeindegasse (6.4.2) und das Frohheim (6.4.3), zwar freier und in Gärten, ihre Stellung entspricht aber dem alten Parallelismus. Zusammen mit einigen Strassenzügen in Biel und Neuchâtel ist das Uhrmacherquartier von Grenchen der einzige Ansatz zu dieser Art Städtebau am Jurasüdfuss.

Das Untere Däderiz (7) ist das grösste räumlich und epochenmässig zusammenhängende Quartier. Es wird im Norden durch die steile Geländestufe der ehemaligen Krähenberggreben, im Westen durch den Einschnitt des Bachtelentälis und im Süden durch das Trasse der Moutierbahn begrenzt. Das Wegnetz ist wie im Uhrmacherquartier orthogonal ausgelegt, aber viel weitmaschiger. Von der hangparallel verlaufenden Haupterschliessungsachse, der Däderizstrasse, gehen rechtwinklig Stichsträsschen ab, die nur selten bis zu den Strassen reichen, die das Quar-

tier im Norden und Süden abschliessen. Die Bebauung besteht hauptsächlich aus zweigeschossigen Ein- und Zweifamilienhäusern, die von einem oftmals abgewalmten Satteldach gedeckt werden. Die Häuser stammen mehrheitlich aus den 1910er- und 1920er-Jahren, seltener aus den 1930er- und 1940er-Jahren. Dazwischen finden sich Häuser aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, grössere Mietsblöcke befinden sich vor allem an den Rändern. Deshalb ergibt sich kein einheitliches Quartierbild. Das Untere Däderiz präsentiert sich vielmehr als lockeres Konglomerat von mal dichteren und einheitlicheren Häusergruppen, mal von grösseren Brachen, die entweder nicht mehr genutzt oder zurzeit überbaut werden. Ein besonders homogenes Ensemble findet sich an der Däderizstrasse, wo auf beiden Strassenseiten typische Wohnhäuser der Jahre 1910 bis 1935 in regelmässigen Abständen aufgereiht sind (7.2). Hinter Mäuerchen und Zäunen liegen Vorgärten, hinter den Bauten gepflegte Hausgärten. Epochen- und strukturmässig mit dem unteren Teil des Däderizquartiers verwandt ist die Häusergruppe an der Sägemattstrasse (0.2). Wegen der ausgeprägten Hanglage sind hier die Giebelfronten besonders silhouettenwirksam. Das Ensemble liegt allerdings etwas verloren im Bebauungsteppich des Südhangs. Einzig auf der Ostseite verschafft ihm die Nachbarschaft des Haldenschulhauses (0.1) eine klarere Grenze.

Der Zusammenhang zwischen dem Wohnquartier und dem Areal der ehemaligen Uhrenfabrik Michel Ebauches (7.1) ist von Norden her fliessend. Zum Nordbahnhof hin jedoch wird das Fabrikareal durch zwei hohe und lang gestreckte Fabrikflügel auf repräsentative Weise abgeschlossen. Der konkave Eckbau dazwischen ist von seltener Monumentalität (7.1.1). Ein dreigeschossiger Mittelbau mit Säulen im Erdgeschoss und breiten Pilastern in den Obergeschossen tritt plastisch hervor; im offenen Segmentgiebel des Walmdaches thront die Uhr, flankiert von einer männlichen und einer weiblichen Figur. Etwas versteckt oberhalb der Fabrikanlage, in welcher heute verschiedene Zweige der Swatch Group untergebracht sind, erhebt sich die gründerzeitliche Fabrikantenvilla von Adolf Michel (7.1.3). Die jüngeren Fabriktrakte und das heutige Verwaltungsgebäude der Eterna (7.1.2) sind hingegen charakteristische

Bauwerke der Nachkriegsmoderne, ebenso die nahe Uhrenfabrik Titoni an der Schützenstrasse (7.0.1).

Das Villenviertel am Höhenweg (9) ist das für einen Uhrmacherort typische durchmischte Villenviertel, so stehen hier nicht nur herrschaftliche Fabrikanten- und bescheidenere Beamtenvillen, sondern auch kleinere Uhrenfabriken und Ateliers. Unter den Villen, die vom Historismus über den Jugend- und Heimatstil, den sachlichen Architekturstil der 1930er-Jahre bis zum Landhausstil der zweiten Nachkriegszeit reichen, fällt die 1916 erstellte Villa Lambert besonders auf (9.0.1). Sie steht in einem terrassierten Park und ist reich dotiert mit verschiedenfarbigen Baumaterialien und verschnörkelter Architekturplastik. Fast ebenso wichtig wie die Häuser sind in diesem vornehmen Viertel die von Mäuerchen, Gittern und Hecken umschlossenen Pärke und der reichhaltige alte Baumbestand. Zwischen dem Gebauten und dem natürlichen Grün herrscht ein einzigartiges Gleichgewicht. Das zur Uhrenfabrik der ehemaligen Adolf Schild AG abfallende Wiesenbord ist zum Teil verwildert, zum Teil wird es als Pflanz- und Obstgarten genutzt. Zuerst stehen ein paar Einfamilienhäuser aus der Mitte des 20. Jahrhunderts.

Im Alpenstrassquartier (10), das das in Grenchen beliebte Muster der regelmässigen Reihung von Wohnbauten entlang einer Hangkante ausgeprägt zeigt, setzt sich der südliche Abschnitt der ehemaligen Tunnel-Arbeitersiedlung «Tripolis» fort. Weit wirksam sind die Wohn- und Fabrikbauten, die einander locker am Hangeinschnitt der Jurabahnlinie und oberhalb des Tunnelportals folgen, darunter zwei qualitätsvolle Vertreter des in Grenchen auffallend seltenen Holz-Chalets. Diese Bebauung findet ihren markanten oberen Abschluss in zwei stattlichen Mehrfamilienhäusern. Sie sind der einzig realisierte Teil einer grösseren Arbeiter- und Beamtenkolonie nach einem 1918 siegreichen Wettbewerbsprojekt von Hans Bernoulli (10.0.3). Vier Vierfamilienhäuser sind paarweise zusammengebaut, mit hohen Walmdächern bedeckt, die Fassaden mit grauem Rauputz versehen. Auf der Südseite erstrecken sich die terrassierten Pflanzgärten. Dass die Ausführungspläne nicht von Bernoulli stammen, zeigen die manieriert gestalteten

Hauseingänge und die romantische Arkade des Verbindungsbaus deutlich. Auf dem regelmässig parzellierten Geviert auf der anderen Strassenseite (10.0.4) wurden in den 1940er-Jahren frei stehende Einfamilienhäusern errichtet. Die darunterliegenden Hangstufen gehören zu den am spätesten überbauten Teilen Grenchens. Vor allem die Hangterrasse unterhalb der Alpenstrasse war bis vor wenigen Jahren eine grössere Brachfläche; sie sicherte der Häuserreihe der Alpenstrasse eine prägnante Silhouettenwirkung. Die Alpenstrasse folgt der Hangkante; auf ihrer Talseite reihen sich in kurzen Abständen Ein- und Zweifamilienhäuser, umgeben von gepflegten Gärten. Die Häuser haben ein ähnliches Volumen, sind formal aber durch besondere Einfriedungen der Vorgärten, verschiedene Hauseingänge und variierte Dachformen individualisiert. Vereinheitlichend wirkt die konsequente Eindeckung der steilen Sattel- und Walmdächer mit roten Ziegeln. Die Architektur des Heimatstils hebt das Gebiet von den angrenzenden Quartierteilen ab, die nach ähnlichem Siedlungsmuster, aber später erstellt wurden. Die Häuserreihen an der Bertha- und Hessostrasse (10.0.5) stehen über einer steileren Hangpartie; ihre Giebelfronten, die Sattel- und Krüppelwalmdächer ragen über die übrige Bebauung hinaus und sind dadurch von der Ebene aus gut sichtbar.

Auf dem mittleren Hangabschnitt des Kastelenfelds liegen drei Mehrfamilienhaussiedlungen der 1950er-Jahre (11). Am oberen Rand stehen zehn Sechsfamilienhäuser, die paarweise zu kurzen Zeilen zusammengebaut sind. Die Firste ihrer versetzten Satteldächer verlaufen in der Falllinie des Hangs. Die Fassaden haben in jüngerer Zeit grössere Balkone und unvorteilhafte Aussenisolationen erhalten. Die Dächer sind mit Welleternit eingedeckt. Säuberlich gepflegte Rasenflächen und schmale Zugangswege prägen die kollektiv genutzten Zwischenräume. Die mittlere Siedlung ist nach dem gleichen Muster angelegt, doch sind die Häuser ursprünglicher erhalten. Die Fassaden sind nüchterner gestaltet, Balkone gibt es nur an den schmalen Stirnfassaden. Die Treppenhäuser sind dank den grossen Glasbacksteinpartien transparent. Die unterste, architektonisch bemerkenswerteste Siedlung (11.1) be-

steht aus vier dreigeschossigen Mehrfamilienhäusern, die an einem hangparallelen Strässchen mit kurzen Abständen aufgereiht sind. Auffällig sind nicht nur die Laubengänge, sondern vor allem die Seitenrisalite auf der Eingangsfront. Sie sind gleich gestaltet wie die in jeder Hausmitte vorspringenden Treppenhaustürme. Durch die zwölf Vorsprünge ergeben sich Blickperspektiven von hoher räumlicher Intensität. Auf der Südseite haben die Häuser loggiaartige Balkone, die sich über die ganze Länge ziehen.

Auch das Quartier bei der evangelischen Kirche (12) ist eher locker und nicht überall zusammenhängend überbaut. An seinen Rändern, vor allem gegen Osten hin, staffeln sich die Wohnhäuser – wie im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts in Grenchen üblich – entlang von schmalen Stichstrassen den flachen Hang hinauf. Nebst diesen älteren Wohnbauten gibt es jüngere Einfamilienhäuser und Wohnblöcke, kleinere und mittelgrosse Fabrikbetriebe sowie einige unüberbaute Parzellen. Daraus resultiert ein reichlich heterogenes Gesamtbild. Dominantester Einzelbau ist die Pignonsfabrik an der Jurastrasse (12.0.3). Der strassenseitige Baukörper, ein typisches Bauwerk der 1930er-Jahre, wurde auf der Hinterseite zweimal vergrössert. Beidseits des Kirchenhügels ist die Bebauung etwas dichter, ebenso an der Bettlachstrasse, der historischen Landstrasse nach Solothurn (12.0.1). Hinter der Kirche erheben sich hohe Nadelbäume und verdecken das aussergewöhnlich dimensionierte Anwesen der Fabrikantenvilla Theodor Schild von 1913 (12.0.2). Auch die an der Calvinstrasse aufgereihten Villen sind sehr hablich (12.1). Die aufwendig geformten Walmdächer, die Erker, Türmchen, der raue Putz, die Fachwerkpartien, schmiedeeisernen Balkonbrüstungen, gläsernen Veranden, hölzernen Türvordächer, vornehmen Aussentrepfen und die kunstvoll gearbeiteten Gartenportale bilden eine einzigartige Mustersammlung der bürgerlichen Architektur um 1910. Das Geviert des Sonnenrains (12.2) ist ein weiteres qualitativ hochstehendes Villenviertel im Heimatstil. Es handelt sich um stattliche, über den ganzen Hang verteilte Etagen- und Kleinvillen. Da die Häuser in Gärten unterschiedlicher Grösse stehen, ist die Bebauung teils dicht, teils locker. Die

breite Varietät der durchwegs mit braunen Ziegeln eingedeckten Dächer fällt ins Auge.

### **Das ETA-Werk 2, die ehemalige ASSA**

Der Fabrikkomplex der ehemaligen Rohwerkfabrik Adolf Schild SA (ASSA), die 1978 durch Fusion in der ETA aufgegangen ist, präsentiert sich als wahre Fundgrube für die Architekturgeschichte der Uhrenfabriken (8). Es ist das typische Beispiel einer gewachsenen Fabrikanlage, in welcher kontinuierlich ältere Gebäude durch neuere, meist grössere, ersetzt worden sind. Die Uhrenfirmen liessen den Gebäudebestand laufend verändern, um den vielfältigen Anforderungen des Produktionsprozesses, der sich in Richtung Automatisierung bewegte, zu genügen. Diese Baugeschichte schlug sich in der Herausbildung eines nicht leicht überschaubaren, verschachtelten Gebäudekomplexes nieder. Die ältesten Trakte (8.0.2) stammen aus den letzten Jahren des 19. Jahrhunderts, wurden aber später aufgestockt und angebaut. Dahinter verstecken sich weitere Fabrikflügel aus verschiedenen Abschnitten des 20. Jahrhunderts. Es sind die für die Uhrenindustrie typischen kastenartigen Gebäude von geringer Tiefe, aber beachtlicher Höhe, die hohen Fensterreihen ziehen sich um sämtliche Geschosse. Einen anderen, in der Uhrenindustrie eher seltenen Fabriktyp vertritt das heutige Lehrlingsgebäude am Oelirain (8.0.3). Der palastartige neoklassizistische Bau steht auf einem annähernd quadratischen Grundriss und besitzt im Inneren auf den Obergeschossen einen glasüberdachten Lichthof mit offenen Arbeitsgalerien. Am oberen Rand wird das Areal durch einen langen Gebäuderiegel abgeschlossen. Dieser wird durch vier schlichte, auf strenge Funktionalität ausgerichtete Produktionsgebäude gebildet, die zwischen 1949 und 1970 entstanden sind. Qualitätvollster und durch seine Dimensionen besonders beeindruckender Bau ist die Shedhalle von 1960, deren ausserordentlich lange Nordfront vier Risalite rhythmisieren (8.0.4). Zum ETA-Werk gehören heute auch die Fabriken auf der Nordseite der Schild-Hugi-Strasse: die viergeschossige ehemalige Uhrenrohwerkfabrik Felsa von 1917 (8.0.5) und die ehemalige Maschinenfabrik Technica (8.0.6). Ihre Shedhalle von 1957 erhielt sechs Jahre später eine neue Strassenfront, die sich durch die sichtbare

Betonskelettkonstruktion und die grossflächige Glasbausteinfassade auszeichnet. Am Schmelzirain erhebt sich der schachtelförmige Bürobau von 1961. Der Baubestand des ganzen ETA-Werkes 2 würde ein detailliertes Einzelbauinventar verdienen.

### **Drei architektonische Juwelen: zwei Schulanlagen und das Spital**

Das Haldenschulhaus (0.1) ist eine symmetrische Anlage mit eingeschossigen Flachdachbauten. Auf beiden Seiten staffeln sich je sechs Pavillons den Hang hinauf. Zwischen den zwei Treppenläufen, die sich vor den Klassenzimmern zu Aufenthaltsbereichen weiten, sind die Pausenplätze auf den Dächern der Spezialräume verteilt. Am Fuss befinden sich die Turnhalle, der Kindergarten und die Abwärtswohnung. Die starke Geometrisierung der Formen wird durch die ausschliessliche Verwendung von Beton, Stahl und Glas betont. Mit diesem Bauwerk von 1964–68 fügte sich der Grenchner Architekt Hans Dietziker in die Reihe der Jurasüdfuss-Architekten ein. Der Typus des terrassierten Schulhauses ist sehr selten – im Gegensatz zu den Terrassen-Wohnhäusern, die sich am ganzen Jurasüdfuss einer grossen Beliebtheit erfreuten und die in Grenchen ab 1971 realisiert wurden (0.0.21, 0.0.22).

Das etwas ältere Schulhaus Kastels (0.3) gehört zu den aufgegliederten Anlagen im Pavillonsystem, wie sie in den 1950er-Jahren im schweizerischen Schulhausbau beliebt waren. Die Kombination verschiedener Baumaterialien, die grossen Fensterflächen mit ihrer wohlproportionierten Sprossenteilung, die flach geneigten und über die Mauerflucht vorragenden Dächer und der subtile Einbezug der Natur in die Umgebung lassen das Schulhaus als zeittypisches Bauwerk erkennen. Die geschickte Gruppierung der Gebäude, die gute Belichtung der Klassenräume und die sorgfältige Gestaltung der Pausenplätze und Grünanlagen verraten das gelungene Streben der Grenchner Architekten Straumann & Blaser, ein dem Lehrbetrieb förderliches, kinderfreundliches Ambiente zu schaffen.

Das Spitalensemble (0.4) besteht aus den älteren, heute ungenutzten Trakten und dem voluminösen Neu-

bau von 1982. Die Bauten sind in einen parkartigen, mittels Stützmauern terrassierten Garten mit wertvollem Baumbestand eingebettet. Die beiden vierstöckigen Trakte von 1953 (0.4.1) stehen in stumpfem Winkel zueinander und sind durch einen überdeckten Gang miteinander verbunden. Architektonisch besonders gelungen sind die Proportionen der Fensterreihen, die Differenzierung von gelbem Sichtbackstein am Sockelgeschoss und hell verputzten Obergeschossen, die trapezförmigen Balkone, die weit vorstehenden, seitlich verglasten Veranden und die Flugdächer in Sichtbeton. Architekt dieser Bauten war Otto Brechbühl, nach Otto R. Salvisberg der bedeutendste Spitalbauer der Schweiz.

### **Die Ortsteile in der Ebene**

#### **Wohnquartier Wittmatt**

Die älteste Baugruppe des Wohnquartiers südlich der Bahnlinie am Jurasüdfuss (14) befindet sich unmittelbar nach der Strassenunterführung (14.1). Hier dominiert ein Doppelhaus, erbaut 1924 im Retrostil des Historismus; seine viergeschossige Eckfront hat zwei Erkertürme und einen spitzen Dachgiebel. Sein städtischer Habitus legt die Vermutung nahe, dass hier ein grösseres Quartier geplant war. Dieses wurde jedoch erst in der zweiten Nachkriegszeit realisiert. Aus der Zwischenkriegszeit stammen südlich der Bahnlinie noch zwei Häuserreihen an einem Stichsträsschen (14.0.3) und die zweigeschossigen, würfelförmigen Wohnhäuser mittleren Standards, die in regelmässigen Abständen entlang der Schlachthausstrasse aufgereiht sind (14.2). Hier herrscht der Heimatstil vor, besonders gut abzulesen an den verschieden geformten, aber durchwegs mit Ziegeln gedeckten Dächern. Manche Fassaden und alle Hausgärten werden von hohen Hecken verdeckt. Die 1947 begonnene Werksiedlung der Ebauches SA (14.0.2) beruht auf einem einheitlichen Plan. Die Mehrfamilienhäuser stehen in paralleler Anordnung auf beiden Seiten der Bucheggstrasse. Auf der Ostseite handelt es sich um dreigeschossige Einzelblöcke, auf der Westseite um viergeschossige Doppelmehrfamilienhäuser. Die Bauten sind mit Satteldächern gedeckt, die Fensterläden entweder grün oder rotbraun

gestrichen, die Zwischenbereiche – Rasenflächen, Blumenbeete, Kleinholz und Bäume, aber auch Wäschehängevorrichtungen und Teppichklopfstangen – sind sehr gepflegt. Drei grossflächige Fresken aus der Bauzeit schmücken die östlichen Giebelseiten dreier Viergeschosser. Gesamthaft gesehen ist die ganze Ebauches-Siedlung gut unterhalten. Den Einfamilienhäusern am Lerchenweg (14.0.4) ist anzusehen, dass sie einst von einer Genossenschaft erbaut wurden, aber später in Privatbesitz übergegangen sind. Der Bauplan, die identischen Volumen und die gleichgerichteten Satteldächer sind Ausdruck des Kollektiven, die vielen kleineren Um- und Anbauten Ausdruck des Individuellen. Die viergeschossigen Wohnblöcke der Ebauches-Überbauung von 1963–65 (14.0.5) fallen durch ihre gelben und hellblauen Fassadenpartien auf. Sie umstehen einen weiten Innenhof, der ein beträchtliches räumliches Potenzial besitzt und eine sorgfältige Neugestaltung verdienen würde.

### **Soziالسiedlungen an der Riedern- und Flughafenstrasse**

Weiter östlich, ebenfalls auf der Südseite der Bahnlinie, stehen zwei Wohnkolonien, welche die Gemeinde zur Bekämpfung der gegen Kriegsende verschärften Wohnungsnot an der Riedernstrasse erstellen liess (0.6). Bei der nach dem Ersten Weltkrieg gebauten Kolonie handelt es sich um eine symmetrische Anlage in Heimatstilformen mit zentralem vorgelagertem Waschhaus und Pflanzgärten. Die Ründigiebel der höheren Kopfbauten öffnen sich zur Bahnlinie bzw. Sonnenseite hin, die Mitteltrakte sind von Walmdächern gedeckt. Die Häuserzeilen der nach dem Zweiten Weltkrieg gebauten Siedlung stehen im rechten Winkel hinter der Wohnkolonie von 1918. Es handelt sich um einfache Arbeiterhäuser. Sie sind als zweigeschossige Reihenhäuser in vier geraden, gleich langen Zeilen rationell organisiert. Dazwischen erstrecken sich abwechslungsweise Gärten oder ein Vorplatz mit einer mittigen Baumreihe. Die Wohnungen sind entsprechend nach Westen oder Osten orientiert. Während das Erdgeschoss verputzt ist, sind die Mauern des Obergeschosses verschindelt. Die schlichte, sparsam geplante Siedlung ist das Werk von Architekt Eduard Lanz, dem Bieler Spezialisten des Arbeiterreihenhauses.

Eine gänzlich andere Atmosphäre herrscht in den Wohnüberbauungen an der Flugplatzstrasse (0.7). Auf der Westseite prägen die nüchtern gehaltenen Fassaden der parallel zueinander stehenden Flachdachblöcke zusammen mit den Rasenflächen der Zwischenräume ein charakteristisches Ensemble aus der Zeit der Hochkonjunktur. Auf der anderen Strassenseite sind vier Sechsfamilienhäuser aus den 1940er-Jahren hintereinander aufgereiht. Sie sind mit steilen Walmdächern gedeckt und stehen in umzäunten Gärten.

### **Schul- und Sporteinrichtungen**

Die grosse Naherholungs-, Sport- und Schulhauszone im Süden (VIII) markiert den Übergang von der städtischen Siedlung zur Grenchnerwiti. Mehrere Fussballfelder, eine Leichtathletikbahn, polyfunktionale Spielplätze und einige Grossbauten, darunter das voluminöse Berufsbildungszentrum (0.0.31), prägen diesen öffentlichen Grünraum am Stadtrand. Wie eine Riesenskulptur ragt die Tribüne des Fussballstadions aus der grünen Fläche auf, ein Meisterwerk der Betonarchitektur (0.0.32). Die gefaltete Rückwand und das ebenfalls gefaltete, stützenfreie Dach können als Architektur des Expressionismus und gleichzeitig der Moderne betrachtet werden. Die vier eisernen Masten der Flutlichtanlage sind von weither sichtbar. Die raffinierte Gesamtanlage von 1962 hat als Austragungsort des alljährlich stattfindenden Uhrencups überregionale Bedeutung.

Das Schwimmbad (0.8), das 1956 eröffnete Werk des renommierten Bäderbauers Beda Hefti, gliedert sich in das elegante L-förmige Eingangs- und Garderobengebäude, das Schwimmbassin mit Zuschauertribüne und imposantem Betonsprungturm, das Gartenrestaurant und das hufeisenförmige Nichtschwimmerbecken. Nebst dem dominanten Sichtbeton prägen der Glasbaustein und einige Stahlstützen die Hochbauten. Die durchwegs hell gestrichenen Gebäude harmonieren aufs Schönste mit dem Grün des reichhaltig bepflanzten Parkes, in den sie subtil eingebettet sind.

Das Eichholzschulhaus (0.9) ist eine typische mehrgliedrige Anlage der 1950er-Jahre. Der lang ge-

streckte Klassentrakt, die Turnhalle und die Abwärtswohnung sind in separaten Baukörpern untergebracht. Sie besetzen die Ecken des quadratischen Pausenplatzes. Alle drei Gebäude sind zweigeschossig und mit Flachdächern gedeckt, die Fassaden zeigen roten Backstein, Beton und Glas. Die Fensterreihen sind grosszügig bemessen und in schönen Proportionen unterteilt. Da das Erdgeschoss des Klassentrakts weitgehend offen gestaltet ist, verschränken sich dessen Innenhöfe räumlich mit dem Pausenplatz. Der korrekt gestellte Erweiterungsbau von 1973 ist weniger flächig ausgelegt, der Baukörper kompakter (0.9.1).

## Die Aussenquartiere

### Ziegel matt

Im Osten ist Grenchen entlang der Kantonsstrasse mit Bettlach zusammengewachsen. Im durchgehenden Bebauungsteppich sind kaum Grenzen auszumachen. Einzig die hohen Giebelfronten der Wohnsiedlung an der Solothurnstrasse weisen, soweit sie hinter den Koniferen sichtbar sind, auf eine typische Stadtrand-situation hin (13.1.1). Die von der Neuen Wohnbaugenossenschaft Grenchen NWG in den Jahren 1949 bis 1954 erstellte Stadtrandsiedlung (13.1) ist der dichtest bewohnte Teil des Ziegel mattquartiers (13); die beiden äussersten Wohnblöcke gehören Privaten. Die serielle Reihung der Mehrfamilienhäuser quer zur Strasse ist typisch für den Städtebau der Nachkriegszeit. Die kurzen Zeilen bestehen je aus zwei zusammengebauten dreigeschossigen Wohnhäusern mit je neun Wohnungen, wobei der südliche Gebäudeteil, dem Gelände angepasst, einen knappen Meter tiefer gebaut wurde, was auch an der Stufung des Dachprofils gut sichtbar ist. Die beiden Ecken der Hinterfassaden sind leicht vorgezogen, die Vorderfassaden tragen Balkone. Breite Grünflächen mit schattigen Sitzplätzen und asphaltierte Wege mit plattenbelegten Rändern trennen längsseitig die Doppelhäuser voneinander ab. Die Fensterläden sind hausweise entweder rot oder grau gestrichen. Ein zweiteiliges Wandgemälde aus dem Jahr 1954 schmückt die Ostfassade des Hauses 159.

Hinter der Genossenschaftssiedlung verlaufen zwei parallele Strässchen, die zum Teil bereits wäh-

rend des Krieges mit Einfamilienhäusern bebaut worden sind (13.0.1). Im Unterschied zur Mehrfamilienhaussiedlung stehen sie in der Regel traufständig zur Strasse. Die klar parzellierten, sorgsam gepflegten Hausgärten heben sich von den kollektiv genutzten Grünräumen der Mehrfamilienhaussiedlungen des Ziegel mattquartiers ab. Eine besondere Wohnüberbauung liegt an der Weissensteinstrasse (13.0.3). Das Fischgratmuster des Anlageplans, die Laubengangerschliessungen, die vorspringenden Treppenhäuser, die geknickten Flugdächer über den Treppenhäusern und den Hauseingängen verraten höhere architektonische Ambitionen als viele andere Nachkriegssiedlungen Grenchens. Die Südfronten der meisten Häuser wurden in den letzten Jahren durch Balkonvorbauten unvorteilhaft verändert.

### Lingeriz

Das Wohnquartier Lingeriz (15) ist das westliche Pendant zum Ziegel mattquartier, im Unterschied zu diesem aber klar begrenzt: am Stadtrand (0.0.41) durch die Differenz der Bebauungshöhe zum anschliessenden Lengnauer Einfamilienhausquartier, gegenüber dem Grenchner Ortszentrum durch den 288 Meter langen Möslviadukt der Jura-Simplon-Linie (0.0.36). Dieser führt über vierzehn mächtige Steinbögen und zwei eiserne Fachwerkträger und zählt zu den eindrucksvollsten Bauwerken der Stadt. Das Lingerizquartier hat einen ausgeprägt städtischen Charakter; in den zwischen 1955 und 1975 erstellten Wohnblöcken wohnt mehr als ein Zehntel der Gemeindebevölkerung. Seitdem sich ein grosser Teil des Durchgangsverkehrs von der Kantons- auf die 2002 eröffnete Nationalstrasse verlagert hat, hat die Wohnqualität beträchtlich zugenommen. Die Versorgungseinrichtungen sind allerdings immer noch äusserst bescheiden.

Das Bebauungsmuster des Quartiers ist denkbar einfach: Die Häuser befinden sich senkrecht zur Biel- und zur parallelen Karl-Mathy-Strasse; die einzige Ausnahme bildet die oberste, bereits am Hang stehende Häuserreihe. Die Häuser auf der Nordseite der Bielstrasse sind fünf-, jene an der Karl-Mathy-Strasse viergeschossig. Ihre flachen, durchwegs mit Ziegeln eingedeckten Walm- und Satteldächer sowie die rot oder grau gestrichenen hölzernen Fensterläden

verraten die Bauzeit dieses Quartierteils in den 1950er-Jahren. Die Architektur der Häuser zwischen der Bielstrasse und der Bahnlinie weist hingegen die typischen Eigenschaften der 1960er- und frühen 1970er-Jahre auf: Flachdach, differenzierte Gebäudehöhen (6 bis 15 Wohngeschosse), Sichtbeton und Tiefgaragen. Die architektonisch herausragende Wohnüberbauung an der Ruffinistrasse (15.1), errichtet 1963 bis 1965, besteht aus einem Hochhaus und drei fünfgeschossigen Querriegeln. Zeittypisch sind die Verwendung von Sichtbackstein für die Fassaden und von Fertigbetonelementen für Balkone und Brüstungen, ebenso die nicht sehr übersichtlich gestalteten Grünflächen zwischen den Gebäuden. Der annähernd kreuzförmige Grundriss des Hochhauses erlaubt eine optimale Belichtung der Wohnungen. Dank der Lage an der Bahnlinie und einer wichtigen Strassenkreuzung – deren Kreisel durch eine monumentale Swatch-Uhr geschmückt ist – erzielt das Ruffini-Hochhaus eine städtebaulich imposante Wirkung.

### **Das Kinderheim Bachtelen**

Als einer der ganz seltenen Grünräume im inneren Ortsbild Grenchens hat sich die Mulde des Moosbaches, das Bachtelentäli, mehrheitlich unverbaut erhalten (XIII). An seinem unteren Ende stehen die Gebäulichkeiten des einst berühmten Bachtelensbades (0.11), danach wird die Grünfläche durch den grossen Gemeindefriedhof fortgesetzt (0.0.42). Das ehemalige Kurbad und Knabeninstitut und heutige Kinderheim ist ein harmonisches Gebäudeensemble, gebildet aus dem lang gestreckten Hauptgebäude (0.11.1), dem davorliegenden Kurpark (0.11.2), dem hufeisenförmigen Institutsgebäude dahinter (0.11.3) und der mächtigen Stallscheune von 1818 daneben. Das Äussere des Hauptbaus verrät dessen wechselvolle Geschichte, die Fassade zeugt von Vergrösserungen und Umnutzungen je nach dem jeweiligen Auftrag. So sind beispielsweise die beiden Terrassen erst in den späten 1950er-Jahren entstanden, gebaut für die Kinder des Heims – also nicht für die Badegäste, wie die Vermutung nahelegt. Acht Wohnpavillons in Elementbauweise und ein Schulhaus mit Turnhalle und Hallenbad ergänzen seit 1978 die bestehende Anlage (0.0.43, 0.0.44).

### **Empfehlungen**

Siehe auch die kategorisierten Erhaltungsziele

Der Schutz der vorhandenen Freiflächen, insbesondere die Nahumgebungen der öffentlichen Bauten und Anlagen, bleibt von vordringlicher Bedeutung für den Ortsbildschutz. Ähnliches gilt für den Landschaftsschutz in der Aareebene.

Die auf die mehrpolige Entwicklung zurückzuführende schwierige Siedlungsstruktur verlangt nach einem sorgfältigen Umgang mit dem öffentlichen Raum. Die mit dem Rückbau der Kantonsstrasse und der Neugestaltung des Marktplatzes begonnene Politik der Aufwertung sollte gemäss Kriterien der Hierarchie weitergeführt werden.

Die Bebauung beidseits der Centralstrasse ist für die Ablesbarkeit der Siedlungsentwicklung von entscheidender Bedeutung. Sie lässt – zusammen mit der Kirchgruppe – die dörfliche Vergangenheit Grenchens am besten erleben. Ihren Charakter gilt es zu bewahren.

Für die Identität Grenchens als Uhrenstadt sind die zahlreichen Fabrikanlagen aus dem 19. und 20. Jahrhundert von entscheidender Bedeutung. Sie sind ein wichtiger Teil des industriellen Erbes im Kanton.

Der bei der Verleihung des Wakkerpreises hoch gelobte Reichtum Grenchens an qualitätvollen Bauten der Nachkriegszeit und Hochkonjunktur ist eine Verpflichtung für Gemeinde und Private.

Es ist dafür Sorge zu tragen, dass die in verschiedenen Etappen gewachsenen Quartiere als solche erhalten bleiben und dass ihre Grenzen, soweit noch heute ersichtlich, nicht verschliffen werden. Das gilt in ganz besonderem Masse für das Uhrmacherquartier des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts.

Die Vorgärten der durchgrüneten Wohnquartiere sollten nicht als Parkierungsflächen dienen. Dafür genügen die breiten Strassen.

Im Lingeriz, dem dicht bewohnten Stadtrandquartier, sind die Wohnqualitäten durch den Rückbau der



## Grenchen

Gemeinde Grenchen, Bezirk Lebern, Kanton Solothurn

Bielstrasse und durch neue gemeinschaftliche Einrichtungen zu verbessern.

Ein weiteres Zusammenwachsen Grenchens mit seinen Nachbardörfern Bettlach und Lengnau/BE sollte sowohl am Hang als auch in der Ebene vermieden werden.

### Bewertung

Qualifikation des Verstädterten Dorfs im regionalen Vergleich

⊗/	Lagequalitäten
----	----------------

Bescheidene Lagequalitäten der sich über den ganzen Hang von der Ebene bis zum Waldrand erstreckenden, mit den Nachbarortschaften zusammengewachsenen Siedlung am Jurasüdfuss. Gewisse Lagequalitäten einzelner Ortsteile dank der noch spürbaren Senke, die der Dorfbach in den Hang gegraben hat, dank des ortsdurchquerenden Eisenbahnviadukts, der markanten Situierung von Kirche und Schulhäusern auf einem Plateau über dem Einschnitt der Bielstrasse und der weiträumigen, sich bis zur Aare erstreckenden Grenchnerwiti.

⊗⊗/	Räumliche Qualitäten
-----	----------------------

Hohe räumliche Qualitäten im Ortskern durch den geschwungenen Verlauf der ehemals bäuerlichen Dorfachse und dem geradlinigen Verlauf der zweiten Vertikalachse, der aufs Kirchenportal zuführenden Kirchstrasse, die nach ihrer Vereinigung von der schnurgerade angelegten und geschlossen bebauten Kantonsstrasse gekreuzt werden. Aussergewöhnliche räumliche Qualitäten besitzt auch der Marktplatz, eine urbane Raumschöpfung des 20. Jahrhunderts. Gute räumliche Qualitäten auch in einzelnen Wohnquartieren: im Uhrmacherquartier mit seinen parallel am Hang stehenden Häuserzeilen, im Alpenstrassquartier dank der Reihung von Häusern entlang den Geländekanten, im Unteren Däderiz dank der oftmals regelmässigen Staffelung der Wohnhäuser entlang schmaler Stichstrassen, in den Villenvierteln auf dem Breitfeld, am Höhenweg und am Sonnenrain durch das Zusammenspiel von Bauten und Pärken, von Umfriedungen und alten Bäumen, in den Aussenquartieren Ziegel matt, Wittmatt und Lingeriz durch den

Kontrast zwischen den hohen Wohngebäuden und den kollektiv genutzten Grünräumen.

⊗⊗⊗	Architekturhistorische Qualitäten
-----	-----------------------------------

Besondere architekturhistorische Qualitäten dank der ablesbaren Siedlungsentwicklung vom Bauerndorf zum verstädterten Industriedorf, vom regionalen Nebenzentrum zur Stadt der 1950er- und 1980er-Jahre. Städtebaugeschichtlich klare Ausprägung als Uhrenmetropole mit mehrpoliger, vom Standort der grossen Fabrikbetriebe abhängiger Siedlungsstruktur. Guter Bestand an öffentlichen Bauten aus dem 19. und 20. Jahrhundert: Schulhäuser, Kirchen, Gemeindehäuser, Kultur- und Sportanlagen. Selten breite Palette von kleineren und grösseren, älteren und jüngeren Uhrenfabriken, die entweder zu stattlichen Fabrikensembles vereint oder über die ganze Siedlung verstreut sind. Dank des Wirtschaftsbooms einzigartige Konzentration von architektonischen Meisterwerken der Nachkriegsmoderne, gut ablesbar aber auch das schockartige Ende der Hochkonjunktur.

2. Fassung 07.2011/hjr

Filme Nr. 4557–4559, 4599 (1980);  
4891 (1981); 8871–8876 (1998)  
Digitale Aufnahmen (2011)  
Fotograf: Christian Nötzli

Koordinaten Ortsregister  
596.739/226.873

Auftraggeber  
Bundesamt für Kultur BAK  
Sektion Heimatschutz und Denkmalpflege

Auftragnehmer  
Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH  
Büro für das ISOS

inventare.ch GmbH

ISOS  
Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung